Nr. 28.
Berlin, Donnerstag, den 2. Februar 1854.

Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 2 Rthlr. 15 Sgr., mit Botenlohn 2 Rthlr. 22½ Sgr. — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 3 Rthlr. — Für ganz Deutschland: 3 Rthlr. 18 Sgr. — Die einzelne № wird mit 2½ Sgr. berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Nr. 28.
Berlin, Donnerstag, den 2. Februar 1854.

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5. und die bekannten Spediteure.
Insertions-Gebühr für den Raum einer fünfgespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Innungen oder nicht?

I.

Die Revolutionen, wenn sie auch durch eine noch so geringe Minderzahl bewirkt werden, wie dies z. B. bei der Februar-Revolution in Frankreich der Fall war, werden niemals bloß durch ein zufälliges Zusammentreffen von Umständen verursacht, sondern sie sind immer ein Zeichen, daß die politischen und die gesellschaftlichen Einrichtungen eines Staates ihrem Zwecke nicht mehr entsprechen. Wie zweckwidrig diese Einrichtungen aber auch sein mögen, so kann durch die bloße Zerstörung derselben doch unmöglich eine Verbesserung der bestehenden Zustände herbeigeführt werden, sondern es werden, um eine solche zu bewirken, nothwendig neue Einrichtungen geschaffen werden müssen. Da die Grundsätze des gesellschaftlichen Zusammenlebens aber ewige, unveränderliche sind, so lassen sich keine durchaus neue Einrichtungen schaffen, die einige Lebensfähigkeit besäßen, sondern man wird bei jedem Versuche zur Schöpfung neuer Einrichtungen immer wieder auf die Grundlagen der alten Einrichtungen zurückgehen müssen, von denen nur alles das zu beseitigen ist, was sich durch die Erfahrung als störend und zweckwidrig erwiesen hat.

Es wird selbst in Frankreich gegenwärtig beinahe allgemein anerkannt, daß die Zerstörung der gewerblichen Corporationen die Lage der großen Masse der Gewerbtreibenden keinesweges verbessert, sondern verschlechtert und zu einer beinahe hoffnungslosen gemacht hat. Die Verfasser eines im vorigen Jahre erschienenen Werkes: Les Paysans français, considerés sous le rapport historique, economique etc. (par A. et H. Combes, Paris 1853. 8.) erkennen zwar die großen Nachtheile an, zu denen die Zersplitterung des Bodens geführt hat, welche da, wo sie am weitesten fortgeschritten ist, es unmöglich gemacht hat, den Ackerbau mit Vortheil zu treiben; sie geben aber dennoch der Lage des Landmannes entschieden vor jener des gewerblichen Arbeiters den Vorzug. „Die Aufhebung der alten Corporationen," sagen die Verfasser dieses Werkes, „war für den städtischen Arbeiter ein unermeßlicher Fortschritt, aber ein lediglich negativer (!). Es ist dadurch der freien Entwickelung der Fähigkeiten des Arbeiters Platz gemacht worden; einige überlegene Menschen, welche durch diese Oeffnung durchgedrungen sind, haben es dahin gebracht, das persönliche Verdienst zu den höchsten Stufen der gesellschaftlichen Hierarchie zu erheben. Die Massen aber sind zu beklagen geblieben, weil sie mit erweiterten Bedürfnissen weder das Wissen noch die Macht erlangt haben, dieselben zu befriedigen." Niemand wird behaupten wollen, daß ein solcher Zustand ein normaler sei. Selbst die sinnlosen Bestrebungen der verschiedenen Schulen des Socialismus dort haben in sofern eine gewisse Berechtigung, als sie aus dem natürlichen Drange hervorgegangen sind, für schwer erträgliche Leiden eine Abhülfe zu suchen. Man hatte in der That keine Wahl als zwischen der Herstellung der alten Corporationen und dem Socialismus; und da man sich für eine Herstellung der Corporationen nicht entscheiden konnte oder wollte, so blieb nichts Anderes übrig, als sich dem Socialismus in die Arme zu werfen.

In England sind die gewerblichen Corporationen niemals aufgehoben worden; aber sie haben durch den riesenhaften Aufschwung des Fabrikwesens, welches sich neben denselben entwickelte, alle Bedeutung verloren. Wenn in England die Nachtheile der unbeschränkten Freiheit des Gewerbebetriebes nicht in gleichem Maaße fühlbar geworden sind, wie in Frankreich, so liegt die Ursache in dem Umstande, daß dem Englischen Gewerbebetriebe durch die Ueberlegenheit, die derselbe über den Gewerbebetrieb aller anderen Nationen gewonnen hat, ein so unermeßlicher Markt eröffnet ist, daß es — mit Ausnahme der freilich in beinahe regelmäßigen Zwischenräumen wiederkehrenden großen Handelskrisen — für keinen Zweig des Gewerbebetriebes an gewinnbringendem Absatze fehlt, und daß die Arbeit daher in der Regel noch mehr gesucht, als angeboten wird. Dennoch treten auch hier die üblen Folgen der unbeschränkten Freiheit mit jedem Jahre schroffer hervor; die Arbeitseinstellungen, die einzige Waffe des Arbeiters gegen den Fabrikanten, nehmen einen immer bedenklicheren Charakter an; und sofern England einst seine gegenwärtig noch unbestrittene Herrschaft der Meere verlieren sollte, würden Convulsionen unvermeidlich sein, in denen das ganze künstliche Gebäude des Englischen Fabrik- und Manufacturwesens mit einem Male zusammenbrechen müßte.

Bei uns in Deutschland ist es noch nicht so weit gekommen, daß uns die Rückkehr zu den gesunden Grundsätzen der Ordnung abgeschnitten wäre. Wie verworren auch die Bestrebungen unseres Handwerkerstandes waren, mitten in der Zerrüttung des Jahres 1848 einen festen Boden für sich zu gewinnen, so haben sie doch so viel bewiesen, daß derselbe noch keinesweges so tief gesunken ist, um sich, sofern die Gesetzgebung ihm nicht ihre Beihülfe versagt, nicht wieder zu seiner alten Kraft und zu seinem alten Wohlstande zu erheben. Die Preußische Gewerbegesetzgebung hat bereits im Jahre 1845, nur leider noch mit zu großer Zaghaftigkeit, die richtigen Wege eingeschlagen.

Von einer Herstellung des alten Zunftzwanges kann zwar nicht die Rede sein; aber es ist ein sonderbarer Irrthum, wenn man sich scheut, für alle Gewerbetreibende ohne Ausnahme die Verpflichtung des Beitritts zu den gewerblichen Corporationen auszusprechen, weil man darin eine Herstellung des Zunftzwanges sehen will. Der Zunftzwang bestand nicht darin, daß jedem Gewerbtreibenden die Verpflichtung des Beitritts zu einer gewerblichen Corporation aufgelegt war; er bestand darin, daß der Beitritt nicht einem Jeden, der seine Befähigung nachzuweisen vermochte, gestattet, sondern daß es in das Belieben der Zünfte gestellt war, ohne Rücksicht auf die Befähigung, unter dem Vorwande des Mangels an Befähigung einen Jeden auszuschließen, der ihnen nicht gefiel. So lange man sich nicht entschließen kann, die Verpflichtung des Beitritts zu einer allgemeinen zu machen, werden die gewerblichen Corporationen immer nur ein Schein-Dasein fristen, weil gerade die vermögenderen Gewerbtreibenden es in ihrem Interesse finden werden, sich von den Corporationen entfernt zu halten, die dadurch ihres Lebensnervs, der Handwerksehre, beraubt werden. Bemerkenswerth ist es, daß schon im Jahre 1824 der erste Kurmärkische Provinzial-Landtag auf den Antrag der Abgeordneten von Berlin ein Gesuch an die Königl. Staatsregierung zu richten beschloß, worin er sich für die allgemeine Beitritts-Verpflichtung erklärte, daß dieses Gesuch auf dem zweiten und dritten Provinzial-Landtage wiederholt wurde, und daß nur das unbeugsame Beharren der Regierung auf den Grundsätzen der Gewerbefreiheit die Stände bestimmte, auf dem sechsten Provinzial-Landtage von ihren früheren Anträgen abzusehen. Als durchaus verfehlt müssen dagegen die Versuche angesehen werden, die im Jahre 1849 gemacht wurden, der socialistischen Auffassung des Verhältnisses zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in unserer Gewerbe-Gesetzgebung Eingang zu verschaffen; gleicherweise wie die Vorschläge, welche darauf ausgehen, das Verhältniß zwischen Meistern und Gesellen, Fabrikherren und Fabrikarbeitern in ein ausschließlich pecuniäres zu verwandeln und von dem Innungszwange nichts als den Kassenzwang zu conserviren. ⊙

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben als Amtstracht für den Präsidenten und die weltlichen Mitglieder des evangelischen Ober-Kirchenraths, so wie für die Präsidenten, weltlichen Directoren und Mitglieder der Consistorien zu bestimmen geruht: Röcke nach Art der Civil-Uniform von blauem Tuch mit Kragen und Aufschlägen von violettem Sammet, weißen Knöpfen mit dem kleinen Wappenschilde und dem Range entsprechender Stickerei und Epauletts in Silber.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Die Berufung des bisherigen Lehrers an der Blochmannschen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Dresden, Georg Ernst Volkmar Zelle, zum Collaborator am Gymnasium zu Greiffenberg a. R.; und

Die Berufung des Elementar-Lehrers Joseph Leopold Neugebauer zu Köln zum Hülfslehrer an der Realschule zu Münster ist bestätigt worden.

Akademie der Wissenschaften.

Die Königliche Akademie der Wissenschaften hielt zur Feier der Geburt Friedrich's II. am 26. Januar eine öffentliche Sitzung. Herr Böckh hielt als vorsitzender Secretair die Festrede. Der Sprecher ging von der Betrachtung des Plutarch aus, ob Athen sich größeren Ruhm durch seine Kriegsthaten oder durch die Weisheit seiner Bürger erworben habe, und wandte das Ergebniß dieser Einleitung dann auf die kriegerische und politische Thätigkeit und auf die philosophischen Studien des großen Königs an, der angeblich seine Leistungen auf dem Gebiete der Philosophie seinen Kriegsthaten vorgezogen haben soll. Nach einer näheren Würdigung der theoretischen und praktischen Ansichten des Königs, welche seine Philosophie bilden, entschied sich der Sprecher dahin, die beiden äußersten Richtungen des großen Mannes, die kriegerische und die philosophische, seien nicht auseinanderzureißen, da sie untrennbar in seiner eigensten persönlichen Tugend wurzelten, und der Philosoph von Sanssouci ebensowenig preiszugeben, als Friedrich der Kriegsheld: als Staatsmann und Feldherr habe Friedrich seinem Staate eine Weltstellung und europäische Bedeutung gegeben, und so Preußen weltgeschichtlich gemacht; der Kern seines Philosophirens aber sei die geistige Freiheit, die gleichfalls ein weltgeschichtliches Princip sei, welches von ihm zur Geltung gebracht worden.

Hiernächst gab der Vorsitzende, den Statuten gemäß, die Personal-Veränderungen an, welche im verflossenen Jahre, von der gleichnamigen Sitzung des Jahres 1853 ab, in der Akademie vorgekommen. Als neu erwählte Mitglieder waren eingetreten: als ordentliche Mitglieder der philosophisch-historischen Klasse: die Herren Haupt und Kiepert, erwählt am 16. Juni und bestätigt durch die Königliche Cabinets-Ordre vom 25. Juli v. J.; als ordentliche Mitglieder der physikalisch-mathematischen Klasse: die Herren Beyrich und Ewald, erwählt am 30. Juni und bestätigt durch die Königliche Cabinets-Ordre vom 15. August v. J.; als Ehrenmitglieder: Se. Excellenz Herr von Scharnhorst, General der Infanterie a. D. hierselbst, Se. Excellenz Herr von Radowitz, General-Lieutenant hierselbst, erwählt am 26. Mai und bestätigt durch die Königliche Cabinets-Ordre vom 27. Juni v. J. Se. Durchlaucht der Prinz Maximilian von Neuwied, erwählt am 30. Juni und bestätigt durch die Königliche Cabinets-Ordre vom 15. August v. J., und Herr Peter von Tschichatschef, gegenwärtig in Paris, erwählt am 28. Juli und bestätigt durch die Königliche Cabinets-Ordre vom 22. August v. J.; als correspondirende Mitglieder der physikalisch-mathematischen Klasse: Herr Lenz in St. Petersburg, Herr W. Wertheim in Paris, erwählt am 24. Februar v. J., und Herr A. W. Hofmann in London, erwählt am 28. Juli v. J.; der philosophisch-historischen Klasse: die Herren Arneth in Wien, Henzen in Rom, Mommsen in Zürich und de Rossi in Rom, erwählt am 16. Juni v. J. Durch den Tod hat die Akademie folgende Mitglieder verloren: Herrn Leopold v. Buch, ordentliches Mitglied der physikalisch-mathemathischen Klasse, gestorben am 4. März v. J.; Herrn Karsten, ordentliches Mitglied der physikalisch-mathemathischen Klasse, gestorben am 22. August v. J.; Herrn Arago in Paris, auswärtiges Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, gestorben am 2. October v. J.; Herrn v. Radowitz, Excellenz, hierselbst, Ehrenmitglied, gestorben am 25. December v. J.; Herrn Gotthelf Fischer v. Waldheim in Moskau, correspondirendes Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, gestorben am 18. October v. J.; Herrn Leopold Gmelin in Heidelberg, correspondirendes Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, gestorben am 13. April v. J.; Herrn Aug. de Saint-Hilaire in Montpellier, correspondirendes Mitglied der physikalisch-mathematischen Klasse, gestorben am 2. October v. J.; Herrn Labus in Mailand, correspondirendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse, gestorben am 6. October v. J.; Herrn G. F. Grotefend in Hannover, correspondirendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse, gestorben am 15. December v. J.; Herrn Stenzel in Breslau, correspondirendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse, gestorben am 2. Januar d. J.

Zum Schluß hielt Herr Homeyer einen Vortrag über das germanische Loosen, in welchem er nachzuweisen suchte, daß die in der lex Frisionum beschriebene Sitte des Loosens durch Stäbchen, die mit dem Zeichen der Loosenden versehen waren, sich bis auf den heutigen Tag in einigen Gegenden des nördlichen Deutschlands, namentlich auf der Insel Hiddensee bei Rügen erhalten habe.

Angekommen: Se. Excellenz der Regierungs-Präsident, Staats-Minister von Bodelschwingh, von Arnsberg.

Was konnte und was sollte

die Badische Regierung thun, als die Bischöfe dem bisherigen Rechtszustande den Gehorsam aufkündigten und es versuchten, ohne Weiteres ihr kanonisches Recht an die Stelle des Badischen Landrechts zu setzen? Sollte sie zu Allem schweigen und Alles gutheißen? oder wenn nicht, wo sollte sie Halt gebieten? Sagte man ihr, daß man nicht mehr begehre, als was die Katholiken Preußens bereits besäßen, so war doch kaum ein Jahr verflossen, seitdem man in der Preußischen Kammer vielstimmige Klage über nicht länger zu duldenden Druck der Römischen Kirche vernommen. Niemand konnte es deshalb der Badischen Regierung verargen, wenn sie das Programm der Römischen Ansprüche noch nicht für erschöpft hielt. Gewiß haben wir niemals weder die Art und Weise bewundert, in welcher die Badische Bureaukratie das Oberaufsichts-Recht über die Kirche ausübt nach „dem Geist der Milde und Mäßigung", welcher sich in Gensd'armen verkörpert. Gewiß haben wir stets jeder lebendigen, insbesondere christlichen Reaction gegen den ertödtenden Mechanismus einer paganisirenden Beamtenschaft auf das Eifrigste das Wort gesprochen. Dennoch aber dürfen wir uns nicht dazu fortreißen lassen, die verwerfliche Handhabung eines Rechts mit dem Rechte selbst zu verwechseln und das letztere um der ersteren willen zu verwerfen. Im Gegentheil, je mehr wir bis zu einem bestimmten Punkte hin das subjective und materielle Recht auf Seiten der Römischen Kirche erblicken, und je stärker alle unsere persönlichen Sympathieen für den greisen Erzbischof von Freiburg sprechen, um so mehr müssen wir unsern Blick schärfen, daß wir uns nicht das formelle und objective Recht durch unsere Gefühle verdunkeln lassen. Desgleichen dürfen wir nicht vergessen, daß der Erzbischof von Freiburg, so würdig und achtunggebietend dessen eigene Persönlichkeit ist, in dem Organismus und der Politik der Römischen Kirche doch Nichts ist und Nichts sein kann, als ein Moment, ein Factor, der, wenn er auch der Badischen Regierung gegenüber selbstständig und bestimmend auftritt, doch in der Gesammt-Action der Römischen Kirche nur die Hand ist, die einen kleinen Theil der von lange her unveränderlich fixirten Aufgabe der Kirche ausrichtet.

Fühlen wir uns daher auch unwillkürlich fortgerissen durch die geweihte und gesalbte Sprache, mit welcher der Erzbischof von Freiburg seine Handlungen erläutert und begleitet; begreifen wir vollkommen das Selbstgefühl und den edeln Stolz, mit welchem der seiner Kirche treue Theil des Badischen Clerus seine Treue gegen die weltliche Obrigkeit in jener verhängnißvollen Zeit in das hellste Licht stellt gegenüber einer Bureaukratie, welche damals, bis auf wenige ehrenwerthe Ausnahmen, spurlos verschwunden war; mögen wir auch nicht voraussetzen, daß ein Druck, welcher die treusten Bekenner der evangelischen und römisch-katholischen Kirche gleichmäßig trifft, durch besonders lobenswerthe Motive gerechtfertigt werden kann: — Wir dürfen aus Allem diesem doch nichts weiter folgern, als die Ueberzeugung, daß es dem Erzbischof von Freiburg in der That Gewissenssache sein mag, so und nicht anders zu handeln, und daß es vielleicht „Täuschung", aber nicht „Heuchelei" genannt werden darf, wenn er versichert, in dem vorliegenden Conflicte Gott mehr gehorchen zu müssen als den Menschen.

Dies nennen wir das subjective Recht, welches der römischen Kirche zur Seite steht, ein Recht, welches nach dem Schriftwort dem Clerus die Seligkeit gewährt, um des Gewissens willen zu leiden, jedoch die bestehenden politischen Gewalten so wenig der Berechtigung als der Verpflichtung überheben kann, den actuellen Rechtszustand so lange zu handhaben und aufrecht zu erhalten, bis das formelle Recht mit dem materiellen in Einklang gebracht worden ist. Anderen Falls und wenn man es einem Jeden freiließe, das, was er nach seinem — immerhin durch die Tradition einer einzelnen Kirchengemeinschaft getragenen — subjectiven Ermessen für göttliches Recht hält, ungestraft über das positive Recht zu setzen, würde man jeden Rechtsbestand in Frage stellen, und für den concreten Fall die Gesetzgebung aller, insonderheit der protestantischen Staaten, unbedingt und willenlos an die Principien und Beschlüsse der römischen Curie ketten. Es dürfte nicht überflüssig sein, sich die Consequenzen einer solchen Theorie recht klar zu machen. Es ist unmöglich, daß ein Staat, ohne seine eigne Selbstständigkeit zu verläugnen, die Principien der römischen Kirche ohne Vorbehalt und ohne Clausel anerkennt, und selbst die ganz katholischen Staaten sind vor dieser Alternative stehen geblieben.

Kammer-Verhandlungen.

Erste Kammer.

Berlin, 1. Februar. (11. Sitzung) Nach dem Antrag der Agrar-Commission wird die nachträgliche Genehmigung zur vorläufigen Verordnung vom 13. Juni 1853 wegen Sistirung der Verwandlungen der den Kirchen, Pfarren, Küstereien und Schulen zustehenden Reallasten und Geldrenten ertheilt und der Antrag auf baldige Vorlage eines Gesetzes angenommen.

Nach langer Debatte über den Antrag des Abgeordneten Dr. Stahl in Betreff der ehemals unmittelbaren reichsständischen Häuser wird, da die Regierung eine baldige Vorlage in Aussicht stellt, der Antrag der Abgeordneten Frhr. v. Maltzahn und v. Zander auf Vertagung der Debatte auf drei Wochen einstimmig angenommen. (Näheres morgen.)

Zweite Kammer.

Berlin, 1. Februar. (16. Sitzung.) Der Versammlung wird angezeigt, daß der Abg. Reinsch (6ter Liegnitzer Wahlbezirk) sein Mandat niedergelegt habe. — Der Abg. Graf Renard erhält Gesundheits-Rücksichten wegen einen vierwöchentlichen Urlaub.

Der Justizminister legt einen Gesetz-Entwurf vor, betreffend die Verbesserung des Unterpfandwesens in den Hohenzollern'schen Landen. — Der Entwurf wird einer besonderen Commission überwiesen. — Es folgen Wahlprüfungen. Ueber die Wahl des Abg. Graf York von Wartenburg entspinnt sich eine sehr lange, zwei Stunden währende Debatte. Nach derselben erklären sich durch Aufstehen und Sitzenbleiben 116 Abgeordnete für Gültigkeit und 177 gegen die Gültigkeit. Die Wahl ist somit für ungültig erklärt. (Für die Gültigkeit stimmen die Linke, die Fraction v. Bethmann-Hollweg und einige Mitglieder der Fraction Hohenlohe und Reichensperger; dagegen ist die ganze Rechte und der größte Theil der Fractionen Hohenlohe und Reichensperger.) Damit geht die Kammer zum ersten Gegenstande der Tages-Ordnung, zum Bericht der Finanz-Commission über den Gesetz-Entwurf wegen Verzollung des ausländischen Syrups, über. Das Gesetz wird nach einigen Discussionen angenommen. (Näheres morgen.)

Deutschland.

☐ **Berlin**, 1. Februar. Der Antrag Harkort und sein Grundsteuer-Gesetz, jetzt zum sechsten Male vor die Zweite Kammer gebracht, ist zum sechsten Male an ihr ohne die Unterstützung vorübergegangen, welche der Westphälische Abgeordnete im Interesse „des modernen Staates" in Anspruch nehmen wollte. Der Antrag ist in der jüngsten Sitzung der Zweiten Kammer durch eine einfache Tagesordnung beseitigt und ein ihm nahestehender des Abgeordneten Reichensperger (Geldern) hat ein Schicksal gehabt, das schon darum dem des ersteren sehr ähnlich ist, weil es ihn unter die wohlbekannte Rubrik des „schätzbaren Materials" stellt. Wir haben oft und ausführlich den Standpunkt beleuchtet, von dem aus die „Aufhebung der Grundsteuer-Befreiungen in den östlichen Provinzen" gefordert wird: es ist der Standpunkt einer Theorie, deren erste Aufstellung dem revolutionären Frankreich zu Gute kommt, wie denn Harkort auch selbst zur besseren Unterstützung seines Gesetz-Entwurfs sich auf die „Erfahrungen bei Ausführung des Grundsteuer-Gesetzes der Französischen Constituante (1. Decbr. 1790) und des Gesetzes vom 3. Frimaire an VII. (1798)" beruft. Von diesem Standpunkte aus wurde denn auch der Gesetz-Entwurf, den Harkort seitdem zu verschiedenen Malen eingebracht hatte, von einer durch die Preußische National-Versammlung des Jahres 1848 erwählten Deputation entworfen und unter der Oberleitung des damaligen Abgeordneten Waldeck revidirt und redigirt. Schon dieser Ursprung kündigt uns den Charakter des Gesetzes an. Ohne Rücksichtnahme auf die Bedürfnisse des Landes und seiner Kernprovinzen tritt er mit der vollen Neigung auf, auf dem Wege einer Steuer-Reform einen politischen Schlag gegen einen Organismus der östlichen Provinzen, der zugleich eine bestimmte Gemeinsamkeit der vaterländischen Vergangenheit und ein bestimmtes Verhältniß zur Preußischen Monarchie repräsentirt, auszuführen. Das ist ein Versuch, der ohnmächtig bleiben muß, und dessen Tragweite, auch wenn er sich den Anschein giebt „den Gegensatz zwischen den östlichen und westlichen Provinzen auszugleichen," recht wohl innerhalb und außerhalb der Kammern erkannt ist. Nur als Vorwand kann uns die Behauptung Harkort's und seiner Freunde gelten, daß die westlichen Provinzen gegen die östlichen überbürdet seien. Aber auch sie muß vor der Macht der Thatsachen fallen. Schon die Commission hat, darauf aufmerksam gemacht, „daß in den der Französischen Gesetzgebung unterworfen gewesenen Landestheilen die Grundsteuer vielfach an die Stelle anderer Steuern und Leistungen für Kirche, für Aufhebung der Gerichtsbarkeit rc. getreten ist, die von den älteren Provinzen noch besonders getragen werden müssen," und der Minister selbst hat in der vorigen Session ausgesprochen, „es könne darüber, ob eine Ueberbürdung der Westprovinzen in der Grundsteuer stattfinde, nicht einmal eine Meinung ausgesprochen werden." Schon in diesen beiden Anführungen ist die gänzliche Beseitigung der vorgegebenen Behauptung enthalten.

Wir dürfen es aber bei ihnen nicht bewenden lassen, wir haben in die Waagschaale der östlichen Provinzen ganz andere Gewichte zu werfen, als den Umstand, daß ihre Steuern keineswegs die Vergleichung mit denen der westlichen Provinzen zu scheuen hätten. Wir berufen uns auf die Geschichte, wir verweisen auf die unschätzbaren Capitalien an Gut und Blut, an Aufopferung und Treue, welche die Pommerschen, Märkischen, Schlesischen Unterthanen Sr. Majestät zu Gunsten der Rheinlande angelegt haben, angelegt in der langen Reihe von Kriegssteuern und Schlachten, welche den Feind nach Frankreich zurückwarfen und die Rheinlande eroberten. Die Regierung, wir sind dessen sicher, weiß diese „Auslagen" der östlichen Provinzen zu schätzen, und sie kennt den Heerd ihrer Kraft und den Kern der Monarchie zu gut, um ihn durch eine Gesetzgebung zu erschüttern, die den Anhänger einer abstracten Gleichheit befriedigt und tausend gesunde und feste Existenzen in Frage stellt. Die Zeiten sind gar nicht darnach angethan, die Entbehrlichkeit dieser alten und treuen Schlachtordnungen der Monarchie einleuchtend zu machen, und die „Warnungen und Drohungen", welche zum Beispiel Herr Reichensperger im Hinblicke auf eine nahe Zeit, „wo die Junker schon bereuen würden", ausgestoßen hat, müssen die Regierung doppelt zu einem unerschütterten Festhalten an dem Charakter der „Kernlande" verpflichten. Der „Communismus" aber, von dessen Nachhülfe Reichensperger fürchtet, wenn gegenwärtig die Gesetzgebung mit der „Ausgleichung" zögere, würde nirgend bessere Aufmunterung finden, als in einer Maaßregel, die die Gleichheit zunächst der Steuern fordert und dadurch gültige und bis dahin geschützte Vermögen beschneidet. Diese Drohungen haben daher für uns nichts zu bedeuten: wir sind an sie von seiner Seite her gewöhnt und wir haben uns selbst dann, wenn wir die Forderungen der rheinländischen Herren auf „Ausgleichung" hörten, an eine derselben erinnern müssen, an die des Abfalls der Rheinlande. Was wird aus der Ausgleichung, wenn der eine Theil der ausgeglichenen Gegensätze verschwindet? Und wozu denn diese Ausgleichung? —

Das Königl. Hoflager wird heute für die Zeit des Carnevals von Charlottenburg nach dem hiesigen Königl. Schlosse verlegt.

— Se. Königl. Hoh. der Prinz von Preußen haben nachstehenden Erlaß vom 24. Januar d. J. an den Kreis-Commissarius der Allgemeinen Landes-Stiftung für den Glatzer Kreis, zugleich Abgeordneten in der Zweiten Kammer, Freiherrn v. Zedlitz-Neukirch auf Pischkowitz, gerichtet:

Das Curatorium der Allgemeinen Landes-Stiftung als National-Dank hat Mir vorgetragen: daß Ihnen die Herren Kreisstände des Glatzer Kreises, auf Ihren Antrag, die Summe von 131 Thlrn. Jagdscheingelder zu Unterstützungen an Veteranen im Kreise überwiesen haben, wie auch, daß von dem Königl. Landrathe des Kreises aus der Kreis-Communal-Kasse 460 Thlr. zu gleichem Zweck verwendet worden sind; ferner, daß der Pischkowitzer Militair-Verein: Mit Gott für König und Vaterland! in dem Verwaltungs-Jahre vom 1. April 1852 bis Ende März 1853 an die Wittwen und Waisen verstorbener Krieger 695 Thlr. vertheilt hat. — Indem Ich in allen diesen schönen Erfolgen die patriotische Gesinnung und Fürsorge der Herren Kreisstände, wie aller übrigen edlen Geber im dortigen Kreise erkenne, ersuche Ich Sie zugleich, denselben dafür Meinen wärmsten Dank ausdrücken zu wollen, und versichere Ich auch Ihnen noch Meine beifällige Zufriedenheit über Ihre bisherige so verdienstliche Wirksamkeit als Kreis-Commissarius der Stiftung.

Berlin, den 24. Januar 1854.

(gez.) Prinz von Preußen.

— Die Abgeordneten zur Zweiten Kammer aus den Provinzen Rheinland und Westphalen hatten, wie schon erwähnt, am Sonntag die Ehre, von Sr. K. H. dem Prinzen von Preußen in einer von ihnen erbetenen Audienz empfangen zu werden. Die Spenersche Zeitung ist in der Lage, darüber folgendes Nähere zu berichten. Der Abgeordnete Lensing hielt als ältestes Mitglied folgende Anrede:

„Königliche Hoheit! Die Abgeordneten der beiden westlichen Provinzen des Staats zur Zweiten Kammer nahen sich Ew. K. Hoh., um den Ausdruck ihrer tiefsten Verehrung, ihrer herzlichen Liebe und Anhänglichkeit Ihnen darzubringen. Wir fühlen uns dazu gedrungen, dazu verpflichtet, da wir in unseren Provinzen, bei ihrer Entfernung vom Mittelpunkte des Staates und vom Throne des Herrschers, das Glück haben, durch Ihre Anwesenheit in unserer Mitte einen beständigen Dolmetscher unserer treuen Gesinnung und unserer theuern Wünsche zu besitzen in demjenigen Prinzen unseres erlauchten Herrscherhauses, welcher dem Throne am nächsten steht. Diese Provinzen sind theilweise noch nicht volle 40 Jahre mit dem Preußischen Staate vereinigt, theilweise gehören sie zu den ältesten Bestandtheilen der Monarchie; aber alle Theile derselben wetteifern mit einander in Treue und Ergebenheit für ihren König und Vaterland, und allenthalben, sowohl wo die Rheinische Rebe blüht, als wo die Westphälische Eiche grünt, erkennt man vollständig das Glück und den Werth, den es für sie hat, dem größten Deutschen Staate anzugehören und unter dem Schutze des milden Scepters der Hohenzollern ihre geistigen und materiellen Kräfte mehr und mehr entfalten zu können. Königliche Hoheit! Ihr längerer Aufenthalt in diesem Theile der Monarchie hat Sie vertraut gemacht mit unseren Bedürfnissen, Sitten, Eigenthümlichkeiten und den für diese passenden Einrichtungen und Zuständen. Mehr bedarf es nicht für uns, um versichert zu sein, daß wir auch in dieser Beziehung, wie in jeder anderen, in Ew. K. H. den Beförderer unserer wahren Interessen stets zu verehren haben werden. Gott beschütze und erhalte Sie uns noch lange!"

Se. K. Hoheit der Prinz von Preußen antwortete hierauf ungefähr Folgendes:

„Ich danke Ihnen für Ihre Gesinnungen und ich setze voraus, daß dieselben diejenigen der hier Anwesenden sind. Sie haben meinen Standpunkt richtig bezeichnet. Ich bilde gewissermaaßen eine Brücke, sowohl von Oben nach Unten, als von Unten nach Oben. Sie, meine Herren, haben eine ähnliche Aufgabe zu erfüllen. Sie sollen die Interessen, die Ansichten und Wünsche des Landes hier vertreten, und wenn Sie in Ihre Heimath zurückkehren, dort über die Absichten des Gouvernements aufklären. Möge Ihre Thätigkeit in dieser Richtung eine segensreiche sein und vor Allem die Erledigung der im vorigen Jahre leider unerledigt gebliebenen so wichtigen Organisationsgesetze herbeiführen! Vertrauen Sie hierbei vollständig den Intentionen Sr. Maj. des Königs und lassen Sie Sich bei Ihren Berathungen von diesem Vertrauen leiten! Dann werden Sie gewiß ein glückliches Resultat erreichen."

Der Prinz erkundigte sich sodann nach den Zuständen einzelner Theile der Provinzen in Beziehung auf etwaigen Nothstand u. s. w., namentlich in der Eifel und auf dem Hundsrück, richtete abwechselnd das Wort an mehrere der anwesenden Abgeordneten und entließ die letzteren unter den huldvollsten Aeußerungen.

— Wir wissen nicht, wann der gegenwärtig zu Wien in besonderer Mission verweilende Kaiserl. Russische General der Cavallerie und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers, Graf Orloff hierher kommen wird. Vorläufig ist der Kaiserl. Russische Gesandte am Königl. Hofe, Baron v. Budberg, mit der Einleitung der Unterhandlungen, welche Gegenstand der Special-Mission des Grafen Orloff sind, betraut.

— Se. Durchlaucht der Königliche General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen ist von Koschentin und der Königlich Hannoversche Hof-Capellmeister Dr. Marschner von Hannover hier angekommen.

— Se. Durchlaucht der Fürst Carl v. Lichnowski ist nach Wien, der Königliche Regierungs-Präsident Frhr. v. Schleinitz nach Bromberg und der Großherzoglich Sächsische Staatsrath Stichling nach Weimar von hier abgereist.

— Wie die „Zeit" berichtet, gedenkt die Hannoversche Regierung ihren Gesandten beim Bundestag General Jacobi zurückzuberufen und an dessen Stelle den Ober-Appellations-Gerichtsrath Grafen zu Inn- und Knyphausen dorthin zu senden.

— Wie eine an die Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft von dem Handelsminister ergangene Verfügung sagt, ist der Königliche General-Consul in Warschau beauftragt worden, sich bei der dortigen Regierung zu verwenden, daß das von Preußischen Unterthanen erweislich vor dem 1. Januar in Polen angekaufte Getreide ausnahmsweise zur Ausfuhr zugelassen werde. Es wird darin anheimgestellt, daß die Interessirten sich mit ihren Reclamationen und erforderlichen Beweisstücken direct an den Preußischen General-Consul v. Wagner in Warschau zu wenden hätten.

— Wie wir vernehmen, sind die Unterhandlungen wegen einer Ausdehnung des Zollvereins auf Bremisches Territorium, welche bereits verschiedene Phasen erlebt hatten, vorläufig als resultatlos abgebrochen. Zuletzt soll es sich dort um die Feststellung einer zweckentsprechenden Zollgrenze für den Zollverein gehandelt haben, wobei namentlich die Stadt Vegesack und die kleinen Flüsse Wümme und Lesum in Betracht gezogen wurden.

— Man meldet der „Hamb. Börsenh." von hier: Die General-Zollconferenz hat in Betreff des freien Niederlagerechts noch darüber zu beschließen, ob nur zur See eingehende ausländische Waaren Aufnahme in diesen Niederlagen finden sollen, welche Ansicht von den Süddeutschen vertreten wird; sodann, ob die daselbst gelagerten Weine mit dem Rabatt von 20 pCt. oder dem kleineren von $6\frac{2}{3}$ oder gar keinem versteuert werden sollen. Das Recht der freien Niederlagen soll nur Seeplätzen zu Theil werden. Der Handelsstand in Stettin, Harburg und Leer scheint entschlossen, die Kosten aufzubringen, die zur Beschaffung der nöthigen Auslade-Bassins und Baulichkeiten erforderlich sind.

— Die „Hamburger Nachrichten" enthalten die Notiz, daß mehrere Thüringische Regierungen bereits den Gedanken verfolgen, im Interesse der dortigen Verkehrs-Verhältnisse mit Preußen in Unterhandlungen zu treten, die auf den Erwerb des Jahde-Busens Bezug haben und zu diesem Behufe einen Beitrag zu den Unterhaltungskosten proponiren sollen.

— Nach einer Bestimmung des General-Directors der Steuern bleibt die Abstempelung der an eigene Ordre gezogenen Wechsel auch nach bewilligtem Accepte nachgegeben.

— Die Verhandlungen, welche bei der Bundes-Versammlung über den ganzen Deutschen Bund angehende Angelegenheiten im vergangenen Jahre schwebten, betrafen folgende wichtigere Fragen. A. Innere Angelegenheiten. 1) Allgemeine Bundesbestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauches der Preßfreiheit. Darüber erstattete der Ausschuß seinen Bericht am 4. August; in den Sitzungen vom 24. November und den folgenden wurden die Abstimmungen vorgenommen; insbesondere gab Baiern seine Abstimmung am 8. und Württemberg am 15. December. 2) Die Maaßregeln zur Aufrechthaltung der gesetzlichen Ruhe und Ordnung im Bundesgebiet, in Bezug auf Arbeiter- und andere Vereine, auch das Wandern der Handwerksgesellen betreffend, waren Gegenstand eines von Oesterreich und Preußen am 14. April gemeinsam gestellten Antrages. Der Ausschuß erstattete darüber Vortrag am 4. August. Die Abstimmungen erfolgten in den Sitzungen vom 8. und 15. December, insbesondere in der letztern die von Baiern. In beiden Angelegenheiten gewährten die Abstimmungen nicht die erforderliche Uebereinstimmung, und wurden solche daher dem Ausschusse zur weitern Erledigung überwiesen. 3) Ueber die Feststellung allgemeiner Normen in Betreff der Heimath-Verhältnisse erstattete der Ausschuß seinen Vortrag am 10. März. Ihren Beitritt erklärten Hessen-Homburg am 12. Mai, Frankfurt am 30. Juni, Württemberg am 21. Juli, Baden am 3. und Hamburg am 24. November. Oesterreich erklärte sich ablehnend am 10. desselben Monats. Einen Abschluß hat diese Angelegenheit bisher nicht erhalten. 4) Ueber die Bestimmung wegen gegenseitiger Auslieferung gemeiner Verbrecher auf dem Bundesgebiet erstattete der Ausschuß seinen Vortrag am 3. März und einen zweiten, durch die am 30. Juni erfolgte Abstimmung modificirten am 11. November, über welchen am 8. December abgestimmt wurde. In der Sitzung vom 26. Januar d. J. ist die Vereinbarung, mit Ausnahme von Limburg, zu Stande gekommen.

Was nun B. die auswärtigen Beziehungen des Deutschen Bundes betrifft, so erfolgte am 3. Januar v. J. die Anerkennung Napoleon's als Kaiser der Franzosen. Am 24. Februar machte die Kaiserlich Französische Regierung ein Anerbieten in Bezug auf einen Vertrag wegen gegenseitiger Anerkennung des literarischen Eigenthums. In Bezug auf das Treiben der politischen Flüchtlinge in England stellte Großherzogthum Hessen am 24. Februar einen Antrag, in Folge dessen durch Beschluß vom 2. April diese Angelegenheit an den politischen Ausschuß überwiesen wurde.

— Die durch zuverlässige Mittheilungen bestätigte Nachricht, daß die Cholera im (Spanischen) Galicien und namentlich auch in dem Hafen von Vigo ausgebrochen ist, hat für das Inland in sofern ein wesent-

liches Interesse, als die meisten Preußischen Schiffe, welche von England mit Steinkohlen nach Spanien gehen, eine Quarantaine vor Vigo oder Mahon abhalten müssen. (Pr. C.)

— Nachdem zur Errichtung von Provinzial-Hülfskassen aus Staatsmitteln eine Gesammtsumme von 2,500,000 Thlrn. gewährt wurde, welche nach dem Allerhöchst genehmigten Vertheilungsplane Eigenthum der einzelnen Landestheile und resp. der betreffenden ständischen Verbände ward, sind folgende Hülfskassen neu errichtet worden, deren Statuten die Allerhöchste Bestätigung erhalten haben: 1) für die Provinz Preußen, 2) für die Kurmark, 3) für die Neumark, mit Einschluß der Kreise Dramburg und Schievelbein, 4) für die Niederlausitz, 5) für Alt-Pommern, 6) für Neu-Vorpommern und Rügen, 7) für Schlesien, 8) für die Oberlausitz, 9) für die Provinz Posen, 10) für die Provinz Sachsen, 11) für die Altmark, 12) für die Rheinprovinz. Die schon früher bestehende Westphälische Provinzial-Hülfskasse ist durch den ihr bewilligten Zuschuß von Staatsmitteln in den Stand gesetzt worden, ihre Wirksamkeit zu erweitern, und die in Folge dessen erforderlich gewordenen Abänderungen ihrer Statuten haben gleichfalls die landesherrliche Genehmigung erhalten. (Pr. C.)

— Extraordinäre, nicht fortdauernde Ausgaben des landwirthschaftlichen Ministeriums zur Bestreitung der in Gemäßheit des Erlasses vom 12. Juli 1847 niederzuschlagenden Kosten-Beiträge unvermögender geistlichen und Schul-Institute in Ausgleichungssachen waren für das Jahr 1852 durch den Etat ausgesetzt 15,000 Thlr. Die Niederschlagungen dieses Jahres haben sich belaufen auf 4045 Thlr., mithin sind noch verwendbar 955 Thlr. Zur Deckung der im Jahr 1854 niederzuschlagenden derartigen Kosten werden vorläufig ausgesetzt 15,000 Thlr., vorbehaltlich künftiger definitiver Ausgleichungen. Nach der Anrechnung des obigen Bestandes sind daher noch erforderlich 14,045 Thlr. Zur Regulirung der Schwarzen Elster ist die zweite Hälfte des in Gemäßheit des Allerhöchst vollzogenen Statuts vom 21. April 1852 aus Staatsfonds bewilligten und von den Kammern bereits genehmigten Darlehns von 200,000 Thlrn. flüssig zu machen mit 100,000 Thlr. Zur Ausführung von Meliorationen und Deichbauten und zu den dazu erforderlichen Vorarbeiten zur Disposition des Ministeriums 100,000 Thlr. Zur Dotirung des Kösliner Meliorations-Fonds 67,000 Thlr. Die extraordinären Ausgaben des landwirthschaftlichen Ministeriums betragen also 284,045 Thlr.

— Neugewählt ist für die Erste Kammer zu Brandenburg der Kaufmann und Stadtrath Petersen.

— Die „katholische“ Fraction der Zweiten Kammer wird demnächst den Antrag auf Trennung der Fonds für die römisch-katholische und die evangelische Kirche einbringen.

Münster, 28. Jan. [Zur Akademie.] Die summarische Uebersicht der immatriculirten Studirenden auf der Akademie zu Münster im Winter-Semester 1853—1854 ergiebt Folgendes: in der theologischen Facultät 190, in der philosophischen Facultät 140, Summa 330 Studirende. Darunter sind aus der Rheinprovinz 72, aus der Provinz Sachsen 3, Posen 3, Schlesien 1, Westpreußen 2, Ausländer 35; nämlich 19 aus dem Königreich Hannover, 14 aus dem Großherzogthum Oldenburg, 2 aus dem Königreich Holland, 1 aus Limburg, 1 aus dem Königreich Polen, 1 aus Lippe-Detmold. Außerdem besuchen die Akademie, als zum Hören der Vorlesungen berechtigt, mehrere Hospitanten.

Augsburg, 24. Jan. Laut Bericht in der jüngsten Magistrats-Sitzung hat die Königl. Regierung ausgesprochen, daß der katholische Vincenzius-Verein den politischen Vereinen beizuzählen sei.

** **Karlsruhe**, 29. Jan. [Zum katholischen Kirchenstreit.] Die Hoffnung auf das Zustandekommen eines Provisoriums, welches wenigstens bis zu der Beendigung der Verhandlungen zwischen dem Papste und der Regierung, zwischen der katholischen Kirche und dem Staate den Frieden herstellen sollte, darf nicht zu weit gehen. Die Regierung verlangt nämlich vom Erzbischof, er solle die Excommunication einfach aufheben. Der Erzbischof will sich dazu aber nur unter der Bedingung verstehen, daß „Zeichen der Reue“ bei den Excommunicirten deutlich würden. Die Kirchengesetze verbieten ihm sonst die Aufhebung. Der Erzbischof verlangt ferner Niederschlagung der Preßprozesse, welche in Folge der Wirren anhängig gemacht sind; die Regierung will dagegen nur die Verordnung vom 7. November (durch welche ein Aufsichtsbeamter für den Erzbischof bestellt wird) aufheben und die Strafen gegen die Geistlichen einstellen. So wird zum mindesten eine neue Verhandlung über die Grundsätze des Provisoriums nothwendig, wenn nicht, wie die „Deutsche Volkshalle“ andeutet, gar „der Kampf von Neuem beginnen wird“.

8 **Dresden**, 29. Januar. [Rückzug der modernen Justiz-Organisation.] Das Justizministerium kehrt um in Bezug auf seine Organisationspläne. Es geht ihm die Erkenntniß auf, daß mit den 1848er und 1849er Ideen nicht auszukommen ist. Auf indirectem, ziemlich verschleiertem, aber doch erkennbarem Wege schifft es um die Organisationsfrage herum und läßt zuvörderst das Project der Aufhebung der Patrimonialgerichte bei Seite liegen. Da aber die Aufhebung gerade einer der vorzüglichsten Grundpfeiler des modernen Organisationsbaues ist, so muß wohl auch dieser selbst ins Stocken kommen. Die Arbeiter sind zwar noch hier, scheinen sich aber nicht zu übereilen, und dürften in der Zusammenberufung eines Landtags nicht so bald neue Kräfte bekommen. Zwar hat das Ministerium selbst sich noch nicht klar und offen ausgesprochen; aber ein Aufsehen erregender Artikel in dem officiellen Regierungsorgane, dem „Dresdener Journal“,*) räth vorgestern von aller weitern Abgabe der Patrimonialgerichte an den Staat selbst ab und bezeichnet als leitende Principien des neuen Staatsplanes: ungetrennte Justiz und Verwaltung in den untern Instanzen, Beibehaltung der Einzelrichter in der Civiljustiz in allen und jeden Rechtssachen, collegialische größere Criminalgerichte mit öffentlichem, mündlichem Verfahren und Staatsanwaltschaft, aber ohne Geschworne, endlich, dem vorgedachten guten Rathe widersprechend, Aufhebung der Patrimonialgerichtsbarkeit, dabei jedoch Einräumung einer ehrenvollen selbstständigen Stellung den bisherigen Inhabern derselben. (Der neue Plan scheint auf einer gesunden Reaction zu beruhen; freilich liegt noch nicht Alles klar vor. D. Red.) — Die Sammlungen für unsern Neustädter Thurmbau sind sehr bedeutend ausgefallen. In Neustadt und Antonsstadt betragen sie 16,172 Thlr. 2 Ngr. 8 Pf. Die von Alt- und Friedrichsstadt sind noch nicht geschlossen. Ein großer Theil der gezeichneten Beiträge geht überdies durch einige Jahre hindurch.

Rostock, 26. Jan. [Brasilische Doctoren.] Unter den Candidaten, welche im verflossenen December den Doctorgrad durch die Universität in Rostock erhielten, haben wir zwei Brasilianer bemerkt, deren Namen auch sonst nicht unbekannt sind. Der Eine, Doctor der Rechte, ist Hr. Odorico Mendes, der Sohn eines Mannes, welcher sich durch seine literarischen Arbeiten ausgezeichnet hat. Der Andere, Hr. Montezuma, Doctor der Philosophie und schönen Wissenschaften, ist der Sohn des Senators Montezuma, eines ausgezeichneten Redners, welcher in den Angelegenheiten Brasiliens eine thätige und rühmliche Rolle gespielt, unter Anderm auch die Stellen eines Staats-Ministers und Gesandten in England bekleidet hat. Derselbe ist gegenwärtig Staatsrath und Präsident der mit der Revision des Zolltarifs beauftragten Commission. (H. N.)

Oesterreichischer Kaiserstaat.

* **Wien**, 30. Jan. [Vermischtes.] Es heißt, daß das erste Armee-Corps (Böhmen) und das vierte Armee-Corps (Galizien) bestimmt seien, im Falle sich die Angelegenheiten im Oriente bedrohlicher gestalten sollten, nach Ungarn und Croatien abzurücken. (Die Nachricht der Breslauer Ztg. von dem schon erfolgten Abmarsche eines Theils des Böhmischen Armee-Corps war also verfrüht.) Der General Graf Schlick, welcher vor einigen Tagen nach Wien berufen worden ist, soll in dieser Beziehung bereits mit den nöthigen Instructionen betraut worden sein. — In Krakau wird eine große Cadettenschule errichtet werden. — Die auch in unser Blatt übergegangene Notiz der Berliner „Zeit“, daß in Wien eine Gesellschaft angesehener Handlungshäuser zusammengetreten sei, um eine Telegraphenlinie von Triest nach Athen herzustellen, um Nachrichten aus Konstantinopel um 3 bis 4 Tage früher zu erlangen, als es vermittelst der Dampfschiffe möglich ist, entbehrt, wie der in Wien erscheinende „Wanderer“ versichert, jeder Begründung, und es müßte ein solches Vorhaben schon an den in Oesterreich für Telegraphen-Anlagen bestehenden gesetzlichen Bestimmungen scheitern.

Ausland.

Eine „Frage“ ist es, die im Oriente bewegt wird, eine Frage, die, äußerlich betrachtet, nicht schwieriger und verhängnißvoller erscheint, als so viele andere, welche im Laufe der Zeit ihre Lösung gefunden, eine Frage, die nach ihrer nächsten Veranlassung und ihren ursprünglichen Grenzen fast winzig genannt zu werden verdiente, die aber nichtsdestoweniger in allen Ohren wiederklingt und an alle Herzen anklopft, und das christliche Europa in zwei feindliche Heerlager zu zerreißen droht. Was ist der Inhalt dieser Frage, daß sich die Gedanken der Menschen so darüber verwirren, und darf es uns befremden, wenn das laute Geschrei des Marktes und die Stimme der Majorität hier wie überall, heute wie vor fünf Jahren wider uns ist!

Sollen wir sie wieder aufzählen alle die Fragen der jüngsten Vergangenheit, an denen die Gedanken der Herzen geprüft und zu Schanden geworden sind. Wir waren stets in der Minorität, doch die Thatsachen waren mächtiger als unsere Gegner, und der Gang der Geschichte hat sie und ihre Plane unter die Füße getreten. Der Aufruhr von 1848 hatte über uns und unsere Principien den Stab gebrochen, wir waren für todt erklärt, und die „ungeheure Mehrzahl“ jauchzte diesem Spruche Beifall. Kaum aber war ein Jahr verflossen, und schon war die Sonne der Revolution in das Zeichen des Krebses getreten, sie hatte ihr Feierkleid mit Straßenkoth besudelt, und unsere Stimme fand mehr Gehör als je zuvor. Es kam der Deutsche Schwindel und die Kaiserwahl, die Majorität noch größer, die Minorität noch kleiner, denn die Frage war feiner und verführerischer geworden: doch als die parlamentarischen Kaisermacher einem König begegneten, der wußte, wessen Hand die Kronen verleiht, da war der Spuk verschwunden, und die ungeheure Mehrzahl fing an sich zu schämen. Noch verwickelter schürzte sich der Knoten, als es in Olmütz galt, die Ehre des revolutionären Preußens von der Ehre des Königlichen Preußens zu unterscheiden. Schon mußten wir es uns gefallen lassen, als Landesverräther bezeichnet zu werden. Wir schwiegen, und die nächste Zeit hat uns gerechtfertigt, besser, als wir es vermocht. Was Wunder also, wenn auch in der orientalischen Frage die Mehrheit wider uns steht: die Frage ist abermals feiner, die Versuchung wiederum größer geworden. Es gilt nicht mehr und nicht minder, als die falschen Propheten von den rechten zu unterscheiden.

*) Wir haben denselben vorgestern mitgetheilt. Die Red. d. N. Pr. Z.

Frankreich.

** **Paris**, 30. Januar. [Feste mit Glossen. Abd-el-Kader. Blanqui †.] Soll ich Ihnen vom Ball auf dem Stadthause erzählen? Die neu eingerichteten Räume sollen wirklich einen großartigen Eindruck gemacht haben, die Gesellschaft aber über alle Erwartung gemischt gewesen sein. Ich habe Ihnen oft genug die frühern Feste der Prinz-Präsidentschaft beschrieben: nun, so ähnlich ging's vorgestern im Stadthause zu. Das Kaiserpaar ist übrigens nicht zugegen gewesen, auch die Kaiserliche Botschaft von Rußland nicht, ebenso wenig hat man Preußische oder Oesterreichische Uniformen bemerkt. — Weit glänzender soll es gestern bei dem Prinzen Jerôme im Palais-Royal gewesen sein; soll ich meinem Gewährsmann trauen, so boten die colossalen Räume jenes Palastes nie einen so glänzenden Anblick wie gestern. Ich habe das Palais-Royal seit dem Juni 1830 nicht gesehen, seit jenem Ballfest, das der damalige Herzog Louis Philipp von Orleans den Königen Karl von Frankreich und Franz von Neapel und Sicilien gab. Es war das eine feenhafte Nacht, ich gehörte damals zu den gardes du corps des Königs, die das Palais-Royal besetzten nach uraltem Brauch. Denn das Haus, das sonst der König von Frankreich betrat, war sein und er darin Herr, so lange er darin weilte, und seine gardes du corps besetzten alle Zugänge. Der Tag wird mir unvergeßlich sein; die Tambours der Schweizergarde schlugen den Oriflammen-Marsch, der nur zum Gruß des Königs oder der Connetables von Frankreich geschlagen wurde, als die Königlichen Equipagen anfuhren, und ein tausendstimmiges: vive le roi! brauste von den Quais her durch die dicht mit Menschen gefüllten Straßen heran. Das war das Fest, von welchem Herr von Salvandy sagt: „Ein echt Neapolitanisches Fest, man tanzt auf einem Vulkan!“ —— Wie stolz und glücklich war König Karl an jenem Abend; auf Griechenlands befreiten Gefilden lagerte eins seiner siegreichen Heere, schützend über Hella's Lorbeerhainen flatterte das Lilienbanner und achthundert Segel führten ein anderes Heer gegen die Muselmänner in Algier. Die letzten Kriegsthaten Frankreichs waren doch des „allerchristlichsten“ Königs würdig — Kämpfe und Siege, in Griechenland wie in Afrika, über den Halbmond wider die Feinde und Verächter des christlichen Namens und Glaubens. —— Heute ist zum ersten Male wieder seit jenem Junitage 1830 ein großes Ballfest im Palais-Royal, jetzt aber ist der Beherrscher Frankreichs der Alliirte des Halbmondes, und wie man mir versichert, wird alsbald ein Französisches Heer gen Osten segeln, Französische Hülfstruppen des Großsultans gegen den Kaiser von Rußland, gegen die Christen. Doch, ich will ja nicht über diese leidigen Verwickelungen im Orient schreiben. — Hier haben Sie einen Brief, den der Emir Abd-el-Kader nach Amboise, auf dessen Schlosse er bekanntlich eine Zeitlang gelebt, geschrieben:

„Gott allein sei Lob und Preis! Unserm edlen Freunde, dem Herrn Pfarrer Rabion, dem Herrn Maire, allen Einwohnern von Amboise, Männern und Frauen, Armen, Reichen und Vornehmen unsern Gruß zuvor! Wir bringen euch unsere Grüße und die aufrichtigen Wünsche dar, die wir für euer Glück hegen beim Beginn des neuen Jahres. Wir empfangen Nachrichten von euch stets mit der größesten Freude, denn wir werden das außerordentliche Wohlwollen, die große Höflichkeit und die treue Freundschaft nie vergessen, die ihr uns bewiesen habt während unseres Aufenthaltes in eurer Mitte. Das ist der Gruß Abd-el-Kader's, des Sohnes von Mahni-Eddin. Geschrieben den 4. Rabbi-el-tani des Jahres 1260 (1. Januar 1854).“

Will sich der alte Held der Wüste in Erinnerung bringen? Will er Gewinn ziehen von der momentanen Begeisterung der „ungläubigen Hunde“ für den Koran und den Halbmond? — Blanqui, der berühmte Oekonomist, Professor am Conservatorium und Director der Handelsschule, Mitglied des Institutes, ist gestorben.

* **Paris**, 29. Jan. [Tagesbericht.] Der Kaiser jagte gestern mit Lord Cowley ꝛc. im Walde von St. Germain; über 600 Stück Wild wurden erlegt. Man hebt hervor, daß der Kaiser gewöhnlich, wenn er einen großen Entschluß gefaßt hat oder zu fassen im Begriff steht, den Zerstreuungen der Jagd sich hingiebt. — Bei der Unterredung, welche der Kaiser mit dem Pater Ravignan hatte, soll er sich über die von mehreren Jesuiten-Predigern, namentlich im Süden, ganz unverhofft kundgegebenen socialistischen Tendenzen beklagt und dem Pater zwei Tage später als Belege dafür die Berichte einer Anzahl von Präfecten zugeschickt haben. — Prinz Napoleon reist morgen, nachdem er noch dem Balle beigewohnt haben wird, den sein Vater heute dem Kaiser und der Kaiserin giebt, nach Brüssel ab, und es heißt sogar, daß er nach Berlin (???) und bis nach Schweden gehen werde. Der Zweck seiner Reise ist noch unbekannt, schwerlich aber der Politik fremd. — Der gestrige Ball im Hotel de Ville soll sehr glänzend gewesen sein und bis diesen Morgen spät gedauert haben. Die Kutschenreihe der eintreffenden Gäste erstreckte sich von dem Hotel de Ville bis an den Carrousel-Platz, und von dem Abgangspunkte bis zur Ankunft waren über drittehalb Stunden erforderlich, um aus dem Wagen steigen zu können. Der für diese Feierlichkeit angefertigte Saal der Kaiserin (Salle de l'impératrice) ward allerdings eröffnet, aber das für den Plafond bestimmte Gemälde unseres großen Malers Ingrès fehlte, da es noch bis zum 1. des nächsten Monats gezeigt werden soll. — Graf v. Murat, weiland Pair von Frankreich, ist, 74 Jahre alt, auf seinem Schlosse zu Enval am 23. Jan. gestorben.

* **Paris**, 30. Januar. Der heutige Moniteur enthält folgendes vom Kaiser an den Staatsminister Achille Fould gerichtetes Schreiben: „Im Tuilerieen-Palast, den 29. Januar 1854. Herr Minister, ich ernenne Sie zum Groß-Offizier der Ehrenlegion, um Ihnen meine Zufriedenheit mit der Weise auszudrücken, mit welcher Sie zwei bedeutende Geschäftszweige geleitet haben, meine Civilliste und den Ausbau des Louvre. Dank Ihrer Thätigkeit, ist in meinem Hause die strengste Ordnung hergestellt, alle Rechnungen werden pünktlich bezahlt, und das große National-Unternehmen, der Ausbau des Louvre, wird bald realisirt sein. Ich wollte Ihnen dieses Zeichen meiner Hochachtung am Jahrestage meiner Vermählung geben.“

Großbritannien.

London, 31. Januar. (Eröffnung des Parlaments.) Die Königin hat das Parlament in Person eröffnet. Die Königin drückt das Bedauern aus, daß die Hoffnungen auf Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und der Türkei sich nicht verwirklicht haben, und sagt: „Ich habe fortwährend in herzlichem Zusammenwirken mit dem Kaiser von Frankreich gehandelt, und meine Bemühungen in Verbindung mit meinen Alliirten, den Frieden zu erhalten und wiederherzustellen, haben, obgleich sie bisher ohne Erfolg waren, nicht nachgelassen. Ich werde nicht ermangeln, in diesen Bemühungen fortzufahren; aber da die Fortdauer des Krieges die Interessen Englands und Europas ernstlich berühren kann, so halte ich es für nothwendig, eine weitere Vermehrung meiner See- und militairischen Streitkräfte vorzunehmen, zu dem Zweck, meine Vorstellungen zu unterstützen und zur Wiederherstellung des Friedens wirksam beizutragen. —

Ferner werden Parlaments- und Universitäts-Reform versprochen. Der Küstenhandel soll allen befreundeten Nationen freigegeben werden. Politische Parteirücksichten sollen bei Besetzung von Civilämtern aufgehoben werden. (T. C.-B.)

London, 31. Januar. (Erste Sitzung des Parlaments.) In heutiger Sitzung des Oberhauses wurde die Adresse an die Königin durch Carnawon beantragt. Von Clanricarde unterstützt, warf derselbe der Regierung ihre schwankende Haltung in der auswärtigen Politik vor. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Lord Clarendon rechtfertigte das Verfahren Englands. Er sagte, Rußland habe die Existenz der Türkei für eine Europäische Nothwendigkeit erklärt, und England habe Ursache gehabt, seinen Versicherungen, daß die heiligen Orte der einzige Gegenstand des Streites seien, Glauben zu schenken. Erst seit der Besetzung der Donau-Fürstenthümer, welche ein Kriegsfall war, habe man Grund gehabt, Rußland weitere Absichten zuzutrauen. Die Verzögerung jedoch, die für Rußland vortheilhaft war, ist noch von größerem Vortheile für die Türkei gewesen, indem sie in den Stand gesetzt wurde, ihre Streitkräfte zu concentriren. Frankreich sei vollkommen offen und ehrenhaft in der ganzen Angelegenheit verfahren, und Frankreich und England befinden sich in ihrer auswärtigen Politik sämmtlichen Staaten gegenüber in vollkommener Eintracht. Der Vorfall von Sinope habe England und Frankreich bewogen, energisch zu handeln, und sie erwarteten, womit Rußland das Einlaufen der Flotten ins Schwarze Meer beantworten würde.

Im Unterhause wurde die Adresse von Castelreagh beantragt, und von Hankey unterstützt. Dieselbe wurde nach Bemerkungen Baillies gegen die Einmischung in die Türkische Angelegenheit angenommen. (T. C.-B.)

Italien.

Turin, 25. Januar. [Kammer.] Der Senat hat in seiner vorgestrigen Sitzung die Gesetz-Entwürfe über Modificationen in der Organisation der Nationalgarde, über Abtretung des alten Arsenals zu Nizza an die Stadt, die dasselbe als Waarendepot benutzen will, endlich über das Avancement in der Armee votirt.

Florenz, 25. Januar. [Eisenbahn.] Ein Erlaß Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs erklärt die Gebrüder Gandell aus London der ihnen zur Führung einer Eisenbahn von Florenz über Arezzo an die päpstliche Grenze verliehenen Concession wegen Nichteinhaltung der vertragsmäßig eingegangenen Bedingungen als verlustig.

Spanien.

* **Madrid**, 23. Januar. [Vom Hofe. Verbannungen. Vermischtes.] Gestern gab Se. Königl. Hoheit der Infant Herzog von Parma einen Ball, morgen kehrt derselbe über Barcellona in seine Staaten zurück. Die Königin Christine nahm an dem Feste Theil. Der General-Lieutenant Leopold O'Donnel, Graf von Lucena, der nach Teneriffa verbannt ist, hat sich der Ausführung des Verbannungs-Decretes durch die Flucht entzogen. Der Kriegsminister hat deshalb einen offenen Haftbefehl gegen ihn erlassen und wird einen Desertions-Prozeß gegen ihn einleiten lassen. General José de la Concha, ebenfalls verbannt, ist nach Marseille abgereist. Eine ziemlich zahlreiche Amnestie-Liste veröffentlicht die „Gaceta“, Personen von politischer Bedeutung sind nicht dabei. Don Luis Manresa ist zum General-Postmeister ernannt. — Eine Königl. Verfügung vom 21. bestimmt, daß die Besoldung der General-Capitaine der 14 Bezirke, in welche die Halbinsel und die anliegenden Inseln getheilt sind, künftig 100,000 R. (6660 Thlr.) betragen soll, nebst Rationen für 4 Pferde. Wird aus den Truppen in der Gen.-Capitainschaft ein Heer oder ein Armee-Corps gebildet, so erhält der General-Capitain, der das Corps befehligt, wie der General-Commandant zu Lande, 120,000 R. Der Befehlshaber 2. Klasse und die General-Commandanten erhalten 50,000 R. jährlich und 2 Rationen. Der General-Capitain der Canarischen Inseln und der zweite Befehlshaber dieser Station erhalten, außer ihrem gewöhnlichen Gehalt, noch ein Sechstheil desselben, so lange sie auf den Inseln in Diensten sind. Der Ober-Commandant des Lagers, die Militair-Gouverneure von Mahon, Cartagena und Cadiz, so wie die zweiten Befehlshaber von Neu-Castilien und Sevilla beziehen, in Rücksicht auf die größeren Ausgaben ihrer Stellen, Gratificationen, und zwar der Oberbefehlshaber des Heeres 36,000 R., der Gouverneur von Mahon 30,000, die von Cadiz und Cartagena 15,000 und die zwei Befehlshaber von Neu-Castilien und Sevilla 10,000 R. Die Verfügung tritt am 1. Februar d. J. in Kraft, und soll den Cortes von dem Betrag der Rationen für die Pferde Kenntniß gegeben werden. Verschiedene Militair-Beförderungen und Versetzungen sind angeordnet. Das Ganze ist von dem Kriegsminister, General Blaser, gegengezeichnet. — Eine Verfügung vom 20. Januar, von dem Finanzminister Domenech gegengezeichnet, bestimmt, daß weder Corporationen, noch Privatleute eine Lotterie ohne Königl. Erlaubniß veranstalten dürfen. Die auszuspielenden Gegenstände müssen vorher taxirt und dem Finanz-Ministerium 25 pCt. von dem Preise der Loose gezahlt werden. — Einer Königl. Verfügung vom 21. Januar zufolge werden die Provinzial-Deputirten zur Hälfte erneuert, was bis zum 1. April d. J. geschehen sein muß.

Belgien.

‡ **Brüssel**, 30. Januar. [Die Ankunft des Prinzen Napoleon. Von der Festung Mons.] Heut um zwei ein halb Uhr traf hier auf der Südbahn der Prinz Napoleon, Sohn Jerome's, des weiland roi de Westphalie, ein. Er ist begleitet von dem Oberst Desmarest, von zwei andern Adjutanten und einem Secretair. Zwei Grenadier-Bataillons, zwei Chasseur-Bataillons und eine Schwadron vom Guiden-Regimente waren am Bahnhof und in seinen Umgebungen aufgestellt. Se. Königl. Hoheit der Herzog von Brabant, begleitet von mehreren Generalen und seinen Adjutanten, empfing den Prinzen. Der Fürst Chimay, aus Paris zurückgekehrt, war ebenfalls zugegen, ebenso der Gesandte Frankreichs, Barrot, und sein Personal, desgleichen der Bürgermeister de Brouckere und andere Personen von Distinction. Der Prinz Napoleon und der Herzog von Brabant stiegen nach der ersten Begrüßung in einen Gallawagen; andere Hofequipagen empfingen die Personen des Gefolges. Die commandirte Schwadron escortirte den Zug nach dem Schlosse, wo Gemächer zur Aufnahme in Stand gesetzt waren. Dort empfing auch Se. Maj. der König den Prinzen. Heut Abend und an den folgenden Tagen wird großes Diner bei Hofe stattfinden. Der Prinz Napoleon scheint in Brüssel mehrere Tage verweilen zu wollen. Natürlich hört man die verschiedensten Erklärungen über diesen Besuch. Ob diese Reise im Interesse des Friedens oder des Krieges unternommen sei, bleibt hier die Frage. Es ist in der neuesten Wendung der Belgischen äußern Politik Manches dunkel; aber die nächste Zeit wird darüber eine Aufklärung bringen müssen. Fern allen Conjecturen, können wir doch nicht unterlassen, eine Notiz über die (Belgische) Festung Mons anzuführen, welche bekanntlich an der Südbahn (Brüssel-Pariser Bahn) liegt. Sie gehört zu dem großen Gürtel der Befestigungen, mit denen die Politik der Europäischen Großmächte 1815 das neugestiftete Königreich der Niederlande gegen Frankreich abschloß und sicherte. Nachdem (auf dem Congreß von Aachen 1818) in Anerkennung der Wichtigkeit dieser Barrièren für den Nothfall über eine durch Preußen, England und Holland zu liefernde Besatzung des dreifachen Gürtels bestimmt war, mußte durch eine Stipulation von 1831 das neuentstandene Königreich Belgien verpflichtet werden, die ihm überkommenen Festungen aus dieser Reihe zu schleifen. Belgien hat dies nach und nach ausgeführt, nur Mons nahm es in Rücksicht auf die Wichtigkeit des Punktes aus. Im vergangenen Sommer, als ein Gegensatz zwischen Frankreich und Belgien bemerklich zu werden schien, wurden plötzlich in Mons umfassende militairische Vorsichts-Maaßregeln getroffen, ein starker Posten zur Recognoscirung der ankommenden Eisenbahnzüge vor den Glacis des Platzes aufgestellt, ein Verbot gegeben, die Thore der Stadt des Nachts zu öffnen u. dgl. Gegenwärtig sind diese Maaßregeln beseitigt. So berichtet das „Echo de la Frontière“. Die Blätter, die dies wiedergeben, enthalten sich des Commentars. Das „Journal de Bruxelles“ bringt heute einen Artikel, der — vom Selbstmorde handelt.

(Es scheint, als sollte diese Reise eine Demonstration sein für das noch bestehende Einverständniß zwischen England und Frankreich, denn der König der Belgier, Leopold, ist bekanntlich der Onkel des Prinzen Albert, Gemahls J. M. der Königin von England, und Belgien ist der Punkt, wo die „Interessen“ Englands und Frankreichs am leichtesten auseinandergehen könnten. — Einige Blätter melden übrigens, Prinz Napoleon wolle von Brüssel über Berlin nach Stockholm gehen. Vergl. London und Paris. D. Red. d. N. Pr. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 29. Jan. [Der Reichstag] ist durch die Präsidenten beider Thinge davon unterrichtet worden, daß die telegraphischen Nachrichten auf Veranstaltung des Finanzministers ihm gleichzeitig mit der Börse werden mitgetheilt werden.

China.

** [Die Insurgenten im Norden. Zustände in Schanghai. Russische Kriegsschiffe von Japan. Amoy.] Die „Lady Mary Wood“, ein Dampfschiff der Peninsular- und Oriental-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, hat, wie die Hongkong-Zeitungen vom 11. December melden, von Schanghai die Nachricht gebracht, daß die Chinesischen Insurgenten, nachdem sie bei Sintschau in Petschili geschlagen worden, dennoch im Vorrücken auf Peking begriffen seien und sich bereits, nur 60 Meilen davon entfernt, in Be-

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, 1. Februar.

Angekommene Fremde. Hotel des Princes: Se. Durchlaucht der Prinz zu Hohenlohe-Ingelfingen, General-Lieutenant, aus Koschenthin. — British Hotel: v. Gadow-Hugelsdorf, Rittergutsbesitzer, aus Dranzburg. — Hotel de Brandebourg: v. Reibnitz-Hoeckericht, Rittergutsbesitzer, Kreisdeputirter und Abgeordneter, aus Hoeckericht. Graf Grudzynski, Rittergutsbesitzer, aus Drzazgowo. v. Reibnitz, Geh. Ober-Regierungsrath, aus Stendal. — Hotel de Russie: van Beersen, Handelskammer-Präsident, aus Utrecht. — Hotel de Prusse: Freiherr v. d. Goltz, Landrath, aus Kreutzig. — Hotel du Nord: v. Walewski, Gutsbesitzer, aus Breslau. Baron von Thompson, aus Weimar. Graf von Alvensleben-Erxleben, Rittergutsbesitzer, aus Erxleben. — Luz's Hotel: von Thümen, General-Lieutenant, aus Brandenburg. v. Estorff, Rittergutsbesitzer, aus Bialoslieve. — Schlösser's Hotel: von Bredow, Kreisdeputirter und Rittergutsbesitzer, aus Markee. — Zernickow's Hotel: v. Buchholz, Rittergutsbesitzer, aus Rietz. — Victoria-Hotel: Graf Sivers, aus Petersburg. — Hotel de Rome: Dr. Marschner, Königl. Hof-Kapellmeister, aus Hannover. — Hotel de Magdebourg: Baron v. Eberstein, Rittergutsbesitzer, aus Wittenberge. — Fremden-Hotel: von Lehsten-Dingelstedt, Rittergutsbesitzer, aus Lissendorf.

— n Se. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin von Preußen, so wie die meisten der anderen hier anwesenden Prinzen und Prinzessinnen des hohen Königl. Hauses beehrten gestern mit Allerhöchst- und Höchstihrem Besuche die außerordentlich glänzende Soirée des Minister-Präsidenten Freiherrn v. Manteuffel.

— n Se. Majestät der König besuchten vorgestern Abend die Vorlesung des Evangelischen Vereins und wohnten dem Vortrage des Ober-Consistorialraths und Hofpredigers Dr. Hoffmann von Anfang bis zu Ende bei.

— †§ Nachdem Ihre Majestäten der König und die Königin Allerhöchstihr Hoflager heute nach Berlin verlegt haben, ist das in Charlottenburg abcommandirt gewesene Wacht-Commando des Garde-Reserve-Infanterie-Regiments unter dem Commando des Oberst-Lieutenant v. Walther heute wieder hier eingerückt.

— n Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen empfingen gestern die Gemahlinnen der Herren Minister.

— n Ihre Königl. Hoheiten die Prinzen Karl, Albrecht und Georg von Preußen beehrten die gestrige Vorstellung im Opernhause mit Höchstihrer Gegenwart.

— z Professor Rauch ist jetzt sehr thätig für die Vollendung der Piedestale zu den Statuen der Feldherren York v. Wartenburg und Gneisenau, welche bekanntlich auf Befehl Sr. Majestät in der Nähe der Blücher-Statue errichtet werden sollen.

— ! Der Finanzminister Frh. v. Bodelschwingh giebt heute ein parlamentarisches Diner.

— s Die Decker'sche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei ladet „vielseitigen Wünschen zufolge“ zur Pränumeration auf die „Stenographischen Berichte beider Kammern“ ein.

— n Vor einigen Tagen enthielt der Zuschauer eine Anzeige, daß der Landschafts-Maler Klombeck aus Cleve in der Kunsthandlung der Gebrüder Rocca unter den Linden 21 zwei Landschaften zur Ansicht und zum Verkaufe ausgestellt habe. Das größere der beiden Bilder ist bereits verkauft; das kleinere, ein Sturm, steht noch aus. Es freut uns, daß der genannte Künstler, der in Holland und Belgien neben seinem Meister Koekkoek vielfach bekannt ist und als sein bester, in Composition und Ausführung ausgezeichnetster Schüler genannt wird, hier so rasch einen Käufer für eine seiner Landschaften gefunden hat.

— z In dem verflossenen Jahre mußte die von der verwittweten Frau Majorin v. Bavier gestiftete Anstalt zur Pflege und Erziehung ganz kleiner mutterloser Kinder (Dorotheenstr. 8) leider mehr als 400 Aufnahmegesuche zurückweisen. Zu den 29 in der Anstalt gebliebenen Kindern wurden neu aufgenommen 14, so daß in diesem Jahre 43 mutterlose Kinder dort Pflege und Erziehung genossen haben. Die Einnahme betrug an festen Beiträgen 781 Thlr., an einmaligen Beiträgen 650 Thlr., an Kostgeld 503 Thlr.; die Stadt Berlin hatte pro 1852 an Beitrag 100 Thlr. gegeben. Die Ausgabe belief sich auf 1904 Thlr., so daß eine Mehreinnahme von circa 130 Thlrn. stattfand.

— s Der Treubund hält Sonnabend eine General-Versammlung in seinem Bundeshause.

— z Der im Sommer v. J. begonnene Anbau bei der Königl. Klinik in der Ziegelstraße ist nunmehr vollständig beendigt. In die Zimmer des zweiten Stockwerks kommt das Bandage-Cabinet, welches sich bekanntlich gegenwärtig in dem Universitäts-Gebäude befindet.

— z Heute, am 1. Febr., tritt die erhöhte Droschken-Taxe in Kraft; 2 Personen 6 Sgr.

— s Die Ausspielung der 5 Arabischen Hengste soll am 15. bestimmt erfolgen. Dem Vernehmen nach sind bereits die meisten Loose abgesetzt.

— s Beim hiesigen Criminalgericht schwebt gegenwärtig eine ungewöhnlich große Anzahl von Untersuchungen wegen einfachen, resp. betrüglichen Bankerotts, deren Verhandlungen einen leider sehr traurigen Blick in manche Verhältnisse der Hauptstadt gewähren werden.

— x Die erste diesjährige Session des Kreis-Schwurgerichts wurde gestern Vormittag durch dessen Vorsitzenden, Kammergerichtsrath Becker, geschlossen.

— z Im vergangenen Jahre verschwanden hier rasch hintereinander mehrere Tischlermeister mit Hinterlassung bedeutender Schulden; unter ihnen auch der Tischlermeister Nees, der bis zum October v. J. sich eines sehr günstigen Rufes erfreute, weshalb es ihm gelang, noch bis zum Tage seiner Entweichung seine Schwindeleien zu treiben. Unter dem lügenhaften Vorgeben, daß er hier in der Stralauerstraße in Gemeinschaft mit dem für wohlhabend gehaltenen Tischler Eckstein ein großartiges Möbel-Magazin errichten wolle, wurden von ihm Tapeten, Möbel, Teppiche, Mahagony-Blöcke u. s. w. von bedeutendem Werthe theils auf Credit gekauft, theils in Commission genommen. Die meisten dieser Gegenstände wurden sofort wieder von Nees um jeden Preis losgeschlagen, und den Rest verkaufte er am Tage seiner Flucht an den Tischlermeister Dessin. An diesen Betrügereien des Nees soll sich, der Anklage nach, der erwähnte Eckstein betheiligt haben; er soll von der Absicht des Nees zu entfliehen, Kenntniß gehabt und den Credit desselben durch das Verhehlen der wahren Thatsache, daß Nees in hohem Grade verschuldet, und durch das Vorbringen der falschen Thatsache, daß Beide ein gemeinschaftliches Möbel-Magazin angelegt hätten, in gewinnsüchtiger Absicht erhöht, überhaupt einen Theil der Betrügereien des Nees mit demselben vorher verabredet haben. Ferner wird ihm zur Last gelegt, daß er das Kaufgeschäft zwischen Nees, obwohl er von dessen Absichten gewußt, und dem Dessin vermittelt und die Ausführung desselben geleitet, auch in dem Besitze einiger von Nees erschwindelten Mahagony-Blöcke betroffen worden sei. Dessin wird dagegen der Hehlerei angeklagt; er habe die auf 1290 Thlr. geschätzten Sachen des Nees für 950 Thlr. gekauft und dabei gewußt, daß ein Theil derselben mittelst Betruges von diesem erlangt worden sei. Die Beweisaufnahme, welche gestern vor der zweiten Abtheilung des Criminalgerichts geschlossen wurde, lieferte ein nur zweifelhaftes Resultat. Die Staatsanwaltschaft beantragte das „Schuldig“ über Eckstein und Dessin und für jeden derselben eine 15monatliche Gefängnißhaft, so wie Untersagung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 2 Jahre. Der Gerichtshof erkannte jedoch die beiden Angeklagten für nicht überführt des Betruges und der Hehlerei und sprach deshalb sowohl Eckstein als Dessin frei.

— s Ein Dr. L., der früher nach und nach 800 Thlr. an Unterstützung erhalten, heirathete eine reiche Frau, und die Armen-Direction erhob nun den Anspruch auf Rückzahlung jener Unterstützungen. Das Ober-Tribunal hat jedoch entschieden, daß der bloße Nießbrauch des Vermögens der Frau nicht als Erwerbung eines Vermögens angesehen werden kann, und die Armen-Direction abgewiesen.

— n Die Voss. Ztg. erfährt, daß die Vereinigung der Innungen der „Knopfmacher und Posamentierer“, welche diesem Vornehmen dauernden Widerstand entgegensetzen, zwangsweise zur Ausführung kommen könnte.

— s Gestern Morgen brachte ein Wachtposten vom Brandenburger Thor einen Fremden in das Hotel des Herrn Minister-Präsidenten, der sich des Nachts bei der Wache gemeldet, da er Sr. Excellenz die wichtigsten Dinge mitzutheilen habe. Sofort zur Audienz gelassen, eröffnete er: „er heiße Tripzschuh, sei Papparbeiter und nach Berlin gekommen, weil man hier seine Pappsachen nachmache, und das dürfe nicht gelitten werden!“ —

— : Verschiedene Male ist schon öffentlich gerügt worden, daß beim Treiben von Ochsen oder anderm Vieh durch die Berliner Straßen nur zu oft die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln von den Treibern vernachlässigt werden. Wenn wir nicht irren, soll namentlich das Hornvieh an einem Horn und einem Fuße gebunden werden, bevor es durch menschliche Straßen getrieben wird. Ob dies wohl der Fall gewesen bei dem Ochsen, der vorgestern Nachmittag in der Oranien-Straße „wild geworden“ und eine Frau niedergestoßen hat? Dieselbe ist dabei bedeutend am Kopfe und am Arme verletzt worden.

— △ Das große S. der Spener'schen Ztg. holt heute doppelt nach, was es gestern einfach versäumt hat. Es schüttelt zwei Leitartikel auf einmal aus dem Aermel. Der eine tobt gegen „die Rechte“, und seiner Unschädlichkeit halber lassen wir ihn links liegen. Die politische Jugend muß austoben! Der andere aber knüpft sich an die heutige Eröffnung des Englischen Parlaments und hebt an: „Es ist möglich und in vieler Hinsicht wünschenswerth, daß heute an der Themse das entscheidende Wort gesprochen wird. Indeß verbürgen möchten wir uns nicht dafür.“ — Warum nicht? Muß doch die Spener'sche Ztg. so gut wie jede andere Caution stellen für ihre oft so unentschiedenen Artikel. Und jetzt will die Leitsäule ihrer Politik sich nicht einmal verbürgen für das entscheidende Wort an der Themse? Gleichviel! Zur Entschädigung dafür beißt das S. auf den Zopf: „Der Coburg'sche Einfluß ist gelähmt.“ Und Arm in Arm kann es nun mit Sir John Bull sein Jahrhundert in die Schranken fordern und den Großsultan fragen: „Wie theuer ist dein Reich?“

— !! Auf einer der Orkney-Inseln hatte ein Reisender Gelegenheit, eine vor Matrosen gehaltene Predigt mit anzuhören. In derselben kam unter anderen Kernstellen auch diese vor: „Die Seeleute sind eine seltsame Race von Menschen. In der finstersten Nacht finden sie oben das kleinste Tau; aber am hellen Mittag können sie die — Kirchenthür nicht finden.“

sich einer Hauptstraße befänden, welche direct dahin führe. Die „China-Mail“ macht hierzu die Bemerkung, daß ein solches Ereigniß nach einer Niederlage in China nicht auffallend sei, man dürfe Chinesische Armeen nicht nach europäischen Vorbildern beurtheilen. Dagegen würde für die Insurgenten, die meistens aus den Südprovinzen wären, die Strenge eines nördlichen Winters gefährlich werden. Sie selbst fürchten sich aber nicht, denn alle Brücken hinter sich haben sie abgebrochen, sie wollen „siegen oder sterben“! Daß dies ein Grundzug ihrer Gesinnungen sei, bestätigen auch die Aussagen eines Mannes, der neuerdings von Nanking nach Schanghai gekommen ist (er scheint ein Deserteur zu sein) und dort dem Dr. W. H. Medhurst ausführliche Mittheilungen gemacht hat. Diese sind so interessanter Art, daß Rev. Medhurst, nachdem er sie niedergeschrieben hat, hinzusetzt: „Es mag noch manche mangelhafte Lehre bei diesen Leuten, manches mehr oder weniger Irrthümliche bei ihnen sich vorfinden, aber wenn nur das, was uns mitgetheilt ist, wahr, ja wenn nur die Hälfte davon wahr ist, so geht hier eine sittliche Revolution vor, welche das größte Wunder in unseren Tagen ist.“ *) — Der eben erwähnte Mann bestätigte auch, daß zwischen dem Taiping-Wang (Gegenkaiser), der in Nanking residire, und den geheimen Gesellschaften kein Zusammenhang bestehe (?), also auch nicht zwischen ihm und den gegenwärtigen Gewalthabern in Schanghai. Diese haben einen angeblichen Spion, einen in Singapore geborenen Chinesen, der deshalb Britischer Unterthan ist, enthauptet. Mehrere seiner Landsleute haben deshalb bei dem Britischen Consulat eine Beschwerdeschrift eingereicht, und man sagt, es werde eine Untersuchung stattfinden. Uebrigens ziehen die Einwohner sowohl, wie die Fremden in Schanghai das jetzige Regiment der Geheimbündler der Herrschaft der kaiserlichen Beamten vor, die fortfahren, Land und Leute zu quälen. Selbst dem Handel legen die kaiserlichen Machthaber, welche die Stadt gewissermaßen belagern, fortwährend Beschränkungen auf, „weil“, wie es in einem Handels-Circulair vom 30. November heißt, „sie nicht wie ehemals den Zoll erheben können.“ Dennoch ist es mit dem Handel ein wenig vorwärts gegangen, die Zufuhr von Thee hat zugenommen, die Preise sind heruntergegangen, und in Seide sind, ungeachtet der Gefahr, welche mit Geldsendungen nach dem Innern verbunden ist, bedeutende Aufträge effectuirt worden. In Sutschau sollen Wollenzeuge für die Armee des Gegenkaisers in Nanking in bedeutender Menge aufgekauft worden sein. Man erwartet noch größere Bestellungen, namentlich zu Neujahr, da dann, wie es heißt, am Hofe zu Nanking die Hofkleidung aller Beamten der neuen Ming-Dynastie verändert und ganz nach dem Zuschnitt, wie es ehemals unter den Ming-Kaisern Mode war, hergestellt werden soll. — Im Hafen von Schanghai ankerten die Russische Fregatte „Pallas“ mit 52 Kanonen und das Russische Dampfschiff „Vostock“ mit 4 Kanonen, beide vom Japan-Geschwader. Sie brachten die Nachricht, daß der Kaiser von Japan gestorben sei und der Hof erklärt habe, deshalb vor Ablauf von drei Jahren mit keinem fremden Gesandten verhandeln zu können. Da würden also die Nordamerikaner lange auf Antwort warten müssen, die bekanntlich auf Handelsverbindung angetragen, doch keinen Bescheid erhalten haben. Das Französische Dampfschiff „Cassini“ mit dem Bevollmächtigten der Französischen Regierung, Herrn Bourboulon, an Bord, ist am 30. November von Schanghai nach Nanking abgegangen. Den Grund der Reise kannte man nicht, es bestanden nur Vermuthungen darüber. — Aus Amoy hatte man auf Hongkong Nachrichten bis zum 22. November. Diese Stadt ist bekanntlich von den Kaiserlichen Truppen wieder eingenommen worden. Der Mann, welcher dort das Haupt der nun vertriebenen Rebellen gewesen war, soll gefangen und in Stücke gehauen worden sein. Ungefähr 100 Dörfer in der Nachbarschaft von Amoy sandten ihre Aeltesten zu den Mandarinen und baten um Gnade und Schonung. Die Mandarinen forderten 1 Million Dollars Entschädigungsgelder, die Dörfer boten 400,000 an. Nach einer andern Nachricht sollte sich der Rebellen-Chef von Amoy in den Händen der Dorfbewohner der Umgegend befinden und diese nur dann ihn ausliefern wollen, wenn man sie gegen Plünderungen sicher stelle.

*) Es ist fast unmöglich, über die Verhältnisse dieser Chinesischen Insurgenten im Allgemeinen und namentlich über ihre Stellung zum Christenthum jetzt schon ein klares Urtheil zu erhalten. Wir glauben aber allerdings, daß namentlich die Engländer entschieden in der Gefahr sind, sich über die „Christlichkeit“ dieser Leute Illusionen zu machen, und vielleicht sogar nicht immer bloß Illusionen. Man beachte die folgenden Notizen über den Handel! D. Red. d. N. Pr. Ztg.

Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

△ Der Russisch-Türkische Krieg in Asien hat für Rußland glänzend begonnen, fast unerwartet glänzend. Man kennt schon aus Xenophon die Schwierigkeiten eines Feldzuges in jenen Gegenden: ein rauhes, gebirgiges, unwegsames Terrain, das eine strategische Bewegung tactischer Körper außerordentlich schwierig macht; eine wilde, tapfere, fanatische Bevölkerung, die von Alters her nur unwillig und nur halb den Nacken unter das Joch des Siegers und Herrschers beugte. Nicht in einem Aufstand der Tscherkessen liegt die Gefahr für Rußland: eine Vereinigung der Tscherkessen mit den Türken ist nach der geographischen Lage nicht möglich; vereinzelt vermögen die Tscherkessen den Russen wohl hier und da Abbruch zu thun, aber auf den Gang des Krieges mit der Türkei keinen entscheidenden Einfluß zu üben. Eine Wendung in dem siegreichen Auftreten der Russen würde vielmehr höchstens dann zu befürchten sein, wenn sie weiter vorzurücken suchten nach Kars, Erzerum oder Trapezunt, die Bevölkerung zu einem Guerillaskrieg gegen sie fanatisirt, und die Zufuhren für die Truppen auf dem Seewege verhindert würden.

Auf dem Europäischen Kriegsschauplatze stehen den Russen viel größere und viel entscheidendere Triumphe bevor. Sie sind den Türken in der Zahl der Truppen fast gleich, dagegen in Ausrüstung, Disciplin und Verpflegung unendlich überlegen; wer dürfte namentlich das Russische Offiziercorps mit dem Türkischen auch nur entfernt vergleichen? — Allerdings können die Russen noch manche Unglücksfälle und Verluste treffen; z. B. wenn sie den Donau-Uebergang nicht noch im Winter bewerkstelligen können, sondern das Frühjahr mit seinen Krankheiten in den sumpfigen und ungesunden Niederungen des linken Donau-Ufers zubringen müssen. Auch wenn einmal wieder die alte Strenge gegen die Türkischen Offiziere gehandhabt würde, wenn die Köpfe in Konstantinopel flögen und die seidene Schnur den Türkischen Fatalismus weckte, so könnte der Widerstand heftiger und blutiger werden. Aber auf die Dauer kann den Russischen Truppen der Sieg nicht entgehen.

Ob der Ausgang ein anderer sein werde, wenn der Russisch-Türkische Krieg sich in einen Europäischen verwandeln sollte, das vorauszusagen, wäre Vermessenheit. Die Englisch-Französische Flotte wird einstweilen, wenn sie die Stürme und namentlich die verderbliche Einwirkung von Schnee und Eis glücklich übersteht, die unschädlichen Ueberreste der Türkischen Marine schützen können; sie wird die Russen hindern, ihre Seemacht in freier Entwickelung zur Förderung der Kriegszwecke zu verwenden: — aber die Entscheidung ändern kann sie nicht. Erstreckt sich die Betheiligung der Westmächte weiter, nun so wird Preußen nicht vergessen, daß die Erweiterung der Russischen Macht nach Süden seinen Interessen nichts weniger als zuwiderläuft! —

In groben Umrissen, wie solche telegraphischen Nachrichten eigen sind, liegt uns die Rede vom Thron vor, mit welcher die Königin Victoria in Person das Englische Parlament eröffnet hat. (Vergl. Großbritannien.) Wir können es uns nicht verhehlen, daß dieselbe kriegerisch lautet, denn aus derselben geht nicht hervor, daß England dem Kaiser von Rußland eine Erklärung über das Einlaufen der Flotten in's Schwarze Meer im Sinne der Neutralität gegeben hat, oder geben wird. Noch schärfer tritt die kriegerische Bedeutung der Thronrede zu Tage, wenn man mit derselben die Erklärungen (gleichfalls erst telegraphisch hier) vergleicht, welche der Staats-Secretair des Auswärtigen Lord Clarendon im Oberhause während der Debatte über die Antworts-Adresse auf die Thronrede gegeben. England verweigert danach jede weitere Erklärung, rüstet und erwartet, wie Rußland antworten, ob es den Handschuh aufheben wird, den es ihm im Schwarzen Meere hingeworfen. — Frankreich spielt auch hier wieder neben England die zweite Rolle, und der Besuch, den der Prinz Napoleon gegenwärtig zu Brüssel am Hofe des Königs der Belgier abstattet, ist nichts als eine Demonstration für die entente cordiale zwischen dem Kaiser Louis Napoleon und England. — Was die Stellung Preußens und Oesterreichs betrifft, so ist dieselbe wohl ausreichend bezeichnet in der Stelle, wo die Thronrede ausspricht, England sei mit Frankreich einig in Bezug auf seine Stellung sämmtlichen Staaten gegenüber. — Qui vivra verra!

— Dem radicalen „Siècle“ zufolge haben die Gesandten des Sultans in Frankreich und England die Zusicherung erlangt, daß, wenn die Russen die Donau überschreiten, ein Englisch-Französisches Armee-Corps nach der Türkei geschickt werden wird. Auf die Anfrage, was die beiden Regierungen thun würden, wenn die Russen wider alles Erwarten große Erfolge in Asien erlangten, sollen sie zur Antwort erhalten haben, es sei nicht zu befürchten, daß Frankreich und England ihre Bundesgenossen-Pflichten unerfüllt lassen würden.

— Die amtliche „Wiener Ztg.“ hat die Mittheilung erhalten, daß die Russische Regierung den vier Mächten ausdrücklich erklärt habe, sie halte sich des damals zu Olmütz gegebenen Versprechens, in den Donaufürstenthümern auf der Defensive zu bleiben, für entbunden.

Konstantinopel, 13. Jan. [Aus dem Hafen von Sebastopol; die Preußischen Schiffe.] Die Englisch-Französische Flotte war zunächst auf Sebastopol zugesteuert und hatte, in der dortigen Gegend angekommen, das Dampfschiff „Retribution“ in den Hafen abgesendet. Als die Russen dies bemerkten, sendeten sie ihrerseits demselben eines der dort stationirten Dampfschiffe entgegen, um die „Retribution“ abzuhalten, weiter vorzugehen. Die „Retribution“ nahm jedoch darauf keine Rücksicht und drang in den Hafen. Es wurden Russischer Seits erst zwei blinde Warnungsschüsse gegeben, und als diese nicht fruchteten, ward scharf gefeuert, und die „Retribution“ erhielt eine Kugel durch den Bug. Nun machte sie Halt, ließ zwei Anker fallen und verlangte eine Unterredung. Als das Russische Boot sich genähert hatte, verlangte man den Fürsten Mentschikoff zu sprechen, und auf die Erwiederung, daß derselbe nicht anwesend sei, fragte man nach einer anderen Behörde. Darauf erschienen Beamte von der Admiralität, und nun forderte man die Herausgabe des „Medari-Tidscharet“, der vor Ablauf des gesetzten Termins aufgebracht worden sei, außerdem die Herausgabe des genommenen Englischen Gutes und die sofortige Freilassung der gefangenen Englischen Unterthanen. Es wurde Alles verweigert und die „Retribution“ aufgefordert, sich sofort zu entfernen, widrigenfalls sie in den Grund gebohrt werden würde. Es blieb nichts übrig, als der Gewalt zu weichen; indessen verbrauchte man zum Heraufwinden der Anker rc. so viel Zeit, daß man den Hafen mit seinen Umgebungen vollständig recognosciren und die nöthigen Notizen machen konnte. Unter Anderm sah man daselbst vier bei Sinope zerschossene und jetzt in Reparatur begriffene Russische Schiffe und außerdem noch vier andere dort stationirte Kriegsschiffe, woraus man schloß, daß der übrige Theil der Russischen Flotte sich im Schwarzen Meer befinden müsse. Da jene augenfällige Herausforderung oder Anreizung zum Kampf nur eine Aufforderung zum sofortigen Rückzug des Englischen Schiffs, nicht aber eine vielleicht erwartete Beantwortung mit Kugeln herbeigeführt hatte, so blieb den Flotten nichts Anderes übrig, als sich ebenfalls zurückzuziehen. — Ebenso sehr als die Vorgänge im Schwarzen Meer beschäftigt die hiesigen Deutschen ein anderer, zwar scheinbar geringfügiger, aber in seinen anderweitigen Beziehungen unberechenbarer Umstand. Die Preußische Dampfcorvette „Danzig“ soll nämlich den Befehl erhalten haben, sich auf 9 Monate zu verproviantiren, am 16. d. M. von hier abzugehen, sich mit den beiden andern zu Smyrna ankernden Preußischen Schiffen zu vereinigen und gemeinschaftlich mit diesen eine Fahrt nach — Westindien zu machen. Wie man vernimmt, habe der hiesige Preußische Gesandte in Berlin Gegenvorstellungen gemacht, allein der hier anwesende Preußische Commodore glaube nicht, daß die Regierung darauf eingehen werde, indem er zu bestimmte Befehle erhalten habe. Nun können Sie leicht denken, zu welchen Betrachtungen dies Veranlassung giebt. Jedermann glaubt überzeugt sein zu müssen, daß das Geschwader bei Gibraltar seinen Cours verändern und direct nach der Ostsee gehen werde.

Nachschrift. Heute am 15. erfahre ich, daß die „Danzig“ morgen noch nicht abgehen werde; nur der Commodore geht mit einem Französischen Schiff nach Smyrna. (So die Augsb. Allg. Ztg. Wir können eine Garantie für die Details aller dieser Nachrichten nicht übernehmen. D. Red.)

Wir erhalten heute folgende Correspondenz:

= **Paris**, 29. Januar. [Kriegerische Aussichten. Journal-Artikel.] Wie es heißt, sind die Friedens-Bemühungen des Französischen Cabinetes an der Hartnäckigkeit des Englischen gescheitert und die Antwort der beiden Regierungen auf die Russische Note wird im Sinne der Erklärungen lauten, die in dem gestern von mir angezogenen Artikel der „Times“ enthalten waren (d. h. England und Frankreich werden nicht erklären, daß sie neutral bleiben wollten). Da der Kais. Russische Gesandte Graf Kisseleff und der Minister Drouin de Lhuys gestern eine Unterredung hatten, so ist ohne Zweifel — vorausgesetzt daß jene Angabe genau ist, die ich trotz ihrer Wahrscheinlichkeit nicht verbürgen kann — der Russische Gesandte vorläufig schon von dem Entschlusse der Westmächte in Kenntniß gesetzt worden. In dem heutigen „Journal des Débats“ finden Sie die unzweideutige Bestätigung von dem, was auch ich Ihnen über den Inhalt der Russischen Note schrieb. Rußland will die strengste Neutralität der combinirten Flotten und versteht — mit Recht — darunter nicht bloß, daß es der Türkei nicht gestattet werde, das Russische Gebiet und die Russischen Schiffe angreifen zu lassen, sondern auch, daß es der Türkei nicht erlaubt werde, Mannschaften und Waffen auf ihre Asiatische Küste zu schaffen. Die „Times“, die so eben eingetroffen ist, wiederholt was sie schon behauptet hat: „nicht um neutral zu bleiben, sondern um die Türkei zu beschützen seien die Flotten in's Schwarze Meer geschickt worden.“ — Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß die Rundschreiben der Minister Drouin de Lhuys und des Lord Clarendon eine solche Deutung der Mission der Flotten nicht zulassen, und bis jetzt ist es noch in keinem bedeutenden Blatte versucht worden, die Loyalität der beiden Regierungen in diesem Punkte zu zeigen. — Hätten England und Frankreich, oder vielmehr hätte England (denn das „kaiserliche“ Frankreich zählt nicht mehr, es ist der Vasall des mächtigen Albion) nur die Absicht, die Türkischen Schiffe und Küsten zu schützen, so hat es bereits seinen Zweck erreicht. Die bloße Gegenwart der den Russischen weit überlegenen Französischen und Englischen Streitkräfte zwischen den beiden kriegführenden Theilen ist ein hinreichender Schutz der Türkei im Schwarzen Meere. Oder wäre etwa jetzt noch eine Schlacht von Sinope möglich? Wenn also England die Loyalität und die Friedensliebe, welche Rußland bekundet, indem es bestimmte Erklärungen verlangt, bevor es den ihm schon hingeworfenen Handschuh aufhebt, nicht zu würdigen gesonnen ist, so beweist das zweierlei, einmal, daß es den Krieg um jeden Preis will, und dann, daß es nicht den Muth hat, es ohne Umschweife zu erklären. Nicht den Muth oder selbst die Verwegenheit seiner Handlungen haben, das ist eines großen Staates unwürdig. — In der „Assemblée nationale“ lese ich Folgendes: „Aus London schreibt man uns, daß in Folge der Erklärung des Minister Lord Clarendon der Russische Gesandte Baron v. Brunnow seine Pässe verlangen wird. Man dürfe jedoch annehmen, daß die officielle Antwort der Englischen Regierung erst heute oder morgen (also gestern oder heute) dem Russischen Gesandten mitgetheilt werde. Länger aber könne sie nicht hinausgeschoben werden, da das Parlament sich am Dienstag versammelt und es Brauch, die Thronrede den Mitgliedern, welche für die Adresse sprechen wollen, am Tage vorher mitzutheilen.“ Die „Assemblée“ hält es nicht für unmöglich, daß die Unterbrechung der diplomatischen Relationen nicht unmittelbar von einer Kriegserklärung gefolgt werde, und knüpft Hoffnungen hieran. Fromme Wünsche, wenn uns nicht Alles trügt. — Die Correspondenz eines Marseiller Blattes enthält u. A. Folgendes: (Konstantinopel, 15.) Ethem Pascha ist nach Belgrad abgereist. Er soll sich mit der Serbischen Regierung verständigen, um die Türkische Besatzung in Belgrad auf 8000 Mann zu bringen. Eine solche Maaßregel kann nur im Einverständnisse mit Oesterreich getroffen werden, aber man handelt so nach den Rathschlägen Frankreichs und Englands, um Oesterreich zu einer Erklärung zu zwingen. (Oesterreich pflegt sich nicht zwingen zu lassen. D. Red. d. N. Pr. Z.) Diese Nachricht hat, wie Sie sich denken können, unsere Kriegspartei mit Freude erfüllt. Wahr oder nicht, sie ist Wasser auf ihre Mühle. Ihre Freude wird aber in Trauer verwandelt werden, wenn sie erst zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß Preußen und Oesterreich den festen Entschluß gefaßt haben, ihrer unabhängigen Politik, wenn's sein muß, Achtung zu erzwingen. Wie sehr übrigens in Konstantinopel gelogen wird, wissen wir schon längst, und vielleicht verhält es sich mit jener Mission Ethem Paschas wie mit der dem „Journal de Constantinople“ telegraphisch berichteten famosen Erklärung des hiesigen Oesterreichischen Gesandten v. Hübner, seine Regierung sei entschlossen, Rußland den Krieg zu erklären. Das habe der Oesterreichische Gesandte dem Kaiser Louis Napoleon am Neujahrstage feierlich angekündigt! — —

Zur Centralisation in Frankreich.

K **Paris**, 21. Jan. Die Lectüre der Französischen Journale führt mich noch einmal auf das Thema der Bodenzerstückelung *), welches hier schon öfter behandelt worden ist. Ich finde in einem derselben einen Artikel, der auf die Studien über den Ackerbau in Großbritannien aufmerksam macht, die kürzlich Leonce de Lavergne in der „Revue de deux Mondes“ niedergelegt hat. Diese Studien sind nicht das Werk eines einzelnen und einsamen Geistes, sie sind nur ein neuer Beleg von der Theilnahme, mit welcher die tieferen Denker Frankreichs sich dem Germanischen Leben und Gestalten zugewandt haben. Diese Theilnahme ist allerdings nicht von gestern, und wir wissen in der That, daß schon die Staatsphilosophen des altbourbonischen Frankreichs sich jenseit des Canals nach dem Ideale einer Verfassung umsahen und in ihrem „constitutionellen Staate“ auch diesem Ideale treu geblieben zu sein glaubten. Allein jene Begeisterung für die Englischen Institutionen, welche ein Zug der der ersten Revolution vorangehenden Epoche ist, war zu sehr durch die Unkenntniß des Englischen Lebens und zugleich durch revolutionären Idealismus bedingt, als daß sie etwas anderes als eine Caricatur empfangen und verbreiten konnte.

Das Zeitalter dieses Idealismus, der wie eine große geistige Pest über die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts ging, ist vorüber: in den Nöthen und Kümmernissen des neuen Jahrhunderts ist durch die Schickung Gottes von Neuem der Sinn für die Realitäten des Lebens erwacht, und derselbe zeitigt aller Orten bereits beachtungswerthe Früchte. Auch in dem unglücklichen, zerfahrenen Frankreich. Auch hier ist man von einer oberflächlichen und vorurtheilsvollen Betrachtung der Gesetze des Germanischen Lebens, die man mit Recht zu gleicher Zeit die plastischen Gesetze der civilisirten Welt nennt, zurückgekommen, von einer Betrachtung, welche auch während der Restauration noch andauerte und die edelsten und bedeutendsten auf die Decentralisation und die Befreiung der Municipalitäten gerichteten Versuche scheitern machte, und wenn auch die eigenthümliche Französische Art eine nähere Bekanntschaft mit dem gedankenreichen und willensarmen Deutschland bis heute verhindern mußte, so ist man dort doch bereits vielfach an eine sehr ruhige und specielle Prüfung der Germanischen Zustände, wie sie England bietet, gegangen.

Die „Revue de deux mondes“, sonst eine Zeitschrift, der wir bei ihren orleanistischen Sympathieen unseren Beifall nicht zollen können, zeichnet sich dadurch aus, daß sie an dieser prüfenden und vergleichenden Arbeit einen hervorragenden Antheil nimmt. Ihre Betrachtungen über Englische Literatur und Englische Gesellschaft, über Ackerbau und Industrie des vereinigten Königreiches verdienen alle Aufmerksamkeit. Auch heute fordert sie dieselbe wieder für die im Eingange angeführte Abhandlung über die Agricultur in Großbritannien. Der Verfasser dieses Artikels verschmäht die Theorieen, er giebt Zahlen, er giebt Thatsachen, welche für sich selbst reden. Wählen wir das aus, was er von Schottland schreibt. Schottland hat auf einer Oberfläche von 7,500,000 Hectaren 2,500,000 Hectaren cultivirtes Land, davon eine Million in Wiesen, 150,000 für Weizen, das übrige für Hafer, Gerste, Kartoffeln rc. Der Gesammtertrag des Landes ist mehr als 500 Mill. Fr., was bei einer Bevölkerung von 2,600,000 Seelen ein Mitteleinkommen von 200 Fr. für den Kopf giebt. In Frankreich ist das Mittel-Einkommen 140 Fr., obgleich der Französische Boden doch um vieles fruchtbarer ist. Das große Grundeigenthum herrscht in Schottland vor; man schätzt die Zahl seiner Eigenthümer auf 7800. Die Pachtungen sind nicht so groß als in England, die Mittelsumme des Pachtgeldes ist 2250 Fr. (viel größer als in Frankreich), und die der Pachtzeit 19 Jahre. Der Pächter hat also Zeit, die Früchte seiner Verbesserungen zu ernten, und muß nicht fürchten, seine Pachtsumme alle 3 oder 4 Jahre erhöht zu sehen. Das Princip der Substitution wird in Schottland streng aufrecht erhalten; selbst die Pachtungen sind ihm unterworfen. Während sonst die Pacht wie eine bewegliche Sache betrachtet wird, welche beim Tode des Pächters sich gleichmäßig unter seine Erben theilt, ist sie in Schottland unbeweglich und folgt dem Gesetze des unbeweglichen Eigenthums: sie geht an den Aeltesten nach dem Rechte der Erstgeburt über. Die Consequenzen dieser Gesetzgebung, bemerkt Herr de Lavergne, sind dem Ackerbau und der Industrie günstig. Außerdem genießt der Pächter noch eines anderen Vorzuges: er leistet seine Zahlungen in Natur. Er ist nicht den raschen Preisveränderungen ausgesetzt, er ist nicht verpflichtet, zu jedem Preis zu verkaufen, um seine Pacht zu zahlen....

Ein Französisches Blatt, das heut dieser Thatsachen gedenkt, setzt dem hinzu: „Das Recht der Erstgeburt erhält dort in der Politik und in der öffentlichen Meinung eine unwiderstehliche Stütze. Bei uns hat die politische Macht, die sich im Königthume darstellte, den Territorial-Einfluß vernichtet. Aber es ist gut, in einer Zeit, wo man von Liberalismus und Gleichheit spricht, und wo man die Völker des Continents durch schöne Phrasen zu einer schnellen Auflösung treibt, das ökonomische Resultat zu zeigen, welches dort das Princip des Privilegiums und der Ungleichheit erringt. Unsere Centralisation erfordert ein Heer von Beamten, die bezahlt sein wollen. In Folge dessen wächst die Steuer, die zum größeren Theil auf das Grundeigenthum fällt. Der Franzose zahlt von allen Völkern in Europa am meisten Steuern; das der einzige unbestreitbare Fortschritt, den er vor allen anderen Nationen voraus hat. Die Centralisation hat die Zerstückelung des Bodens zur Folge. Das Grundeigenthum, welches keinen hierarchischen Charakter mehr hat, ist unfähig, sich zu beschützen und die Regierung zu beschützen, und da stellt sich denn der Einfluß der Centralgewalt an den Platz der örtlichen Gewalten. Die Englische Verfassung aber gründet sich auf das große Grundeigenthum und auf das Recht des Aelteren, so kostet hier die Regierung wenig und giebt dem Volke doch eine innere Sicherheit. Das ist eine Wahrheit, die Französischen Ohren hart klingt, aber es ist doch die Wahrheit.“ So schreibt heut ein Blatt von Paris, indem es einem Gefühl der Bangigkeit Worte giebt, welches in Frankreich Angesichts dieses vieltausendfach zerstückelten Bodens, dieser ewigen Verschleuderungen, Concurse und Theuerungen weit, weit verbreitet ist. Lassen wir uns durch diese Zustände und durch diese Klagen belehren, da es noch Zeit ist.

*) Da jetzt das Thema von der Theilung des bäuerlichen Grundeigenthums wieder mehrfach zur Sprache gekommen ist und auch in den Kammern demnächst darüber berathen werden wird, so machen wir darauf aufmerksam, daß diese wichtige Angelegenheit in den Vermischten Schriften von Marcard (Hamburg, Agentur des Rauhen Hauses) weitläufig und gründlich abgehandelt worden ist. Namentlich weisen wir hin auf den trefflichen Aufsatz der „Bauernschinder“, der schon 1844 erschien, als noch Alles in sanftem liberalen Schlummer lag, und auf einen andern unter der Signatur: „Fortschritt, Industrie und Zeitbewußtsein.“ D. Red. d. N. Pr. Z.

Kirche, Schule und Innere Mission.

(Jahresbericht der Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt des Geh. Regierungsrathes Dr. Eilers zu Freyimfelde bei Halle a. d. S. Michaelis 1852 — 1853.) Wir vernehmen aus dem vorliegenden Schriftchen die Stimme der gereiften pädagogischen Erfahrung in den gewichtigen Worten eines Mannes, der, so wenig Wesens er auch stets aus sich gemacht, dennoch einer der tüchtigsten und verdienstvollsten Arbeiter in Preußens Schulwesen ist. Dr. Eilers hat auch nicht gefeiert, seitdem das Jahr 1848 ihn veranlaßte, aus seiner ministeriellen Stellung zurückzutreten; mit der frischen Rüstigkeit und Lebendigkeit eines begeisterten Schulmannes hat er in Freyimfelde ein Erziehungs-Institut geschaffen, dessen 3 vorliegende Berichte nur einen schwachen Umriß von dem liefern, was dort in so kurzer Zeit geleistet worden.

Indeß, so sehr es uns auch drängte, von der dort entwickelten Thätigkeit zu erzählen, um so mehr, als es dem Schreiber dieser Zeitung selbst vergönnt war, 2 Jahre darin mitzuarbeiten — so ist doch unser heute nächstliegender Zweck, auf die Wahrheiten hinzuweisen, welche ihren Ausdruck in jenem Berichte rücksichtlich unseres gesammten Schulwesens finden. Schon in dem zweiten Berichte hatte Dr. Eilers es ausgesprochen: „so lange die Pädagogik ihren Geist und ihr Leben nicht aus dem Christenthum schöpft, wird sie verkehrtem Sinne dahin gegeben sein, und so lange das gegenwärtige Abiturienten-Reglement besteht und die Zielpunkte der Lehrbestrebungen nicht vereinfacht werden, werden wir aus dem Vielerlei des Wissens, welches unsere Schulbildung zerstreut und unsere Jugend entnervt, nicht herauskommen.“ (S. 1 ff.)

Das vorliegende Programm geht auf den zweiten der darin ausgesprochenen Gedanken, auf die Nothwendigkeit der Vereinfachung der Bestrebungen und Forderungen unserer Gymnasialbildung tiefer ein. Aus der Fülle eigener Lebenserfahrung führt uns der Verfasser in die dahin geflossenen Jahrzehnde, welche einmal durch schädliche Anhäufung der Lehrobjecte den gesunden Gesammtorganismus der Schule zu zerstören und ferner durch einseitige Verdrängung der Theologen und einseitige Bevorzugung der Philologen von Fach das Band zwischen Schule und Kirche gefährlich zu lockern bestrebt gewesen sind. Die „Meister“ der Philologie hegten oft eine tiefe Verachtung gegen die Theologie. „Studiren Sie lieber Theologie, sagte im Anfange der 20er Jahre einer jener bedeutenden Philologen zu einem jungen Manne, der ihm eine nicht genügende Arbeit geliefert hatte, und sprach dabei das Wort Theologie mit so verächtlicher Betonung und so spöttisch pietistischen Mienen aus, daß den theologischen Studien eine größere Schmach, dem jungen Manne eine stärkere Verletzung seines Ehrgefühles nicht hätte zugefügt werden können.“ (S. 11.) Nur zu richtig heißt es weiter S. 12 von den Wirkungen der bloß einseitigen Philologen-Schulen: „Ich wage es, die Behauptung aufzustellen, daß die Philologen-Schulen im Allgemeinen das Lehramt seiner höheren Weihe, seines evangelischen Charakters beraubt haben. Die Mehrzahl der aus ihnen hervorgegangenen Lehrer haben, selbst entchristlicht, auch die Gymnasien entchristlicht und somit der wahren Quelle aller guten Zucht und Sitte beraubt.“ Allerdings wurde der Rationalismus schon vor ihrer Epoche in Kirche und Schule eingeführt; aber das Uebel würde ohne den vollständigen Bruch zwischen Theologie und Philologie nie so tief eingedrungen sein, wovon Württemberg ein Zeugniß ablegt. (S. 13.) Die alte Ordnung wieder einzuführen, ist übrigens gegenwärtig leichter, als vor 1848 — „es bedürfte nur einer angemessenen Abänderung des Reglements für die Prüfung der Abiturienten, der Gymnasiallehrer und der Theologen.“ Denn außer der Unmöglichkeit, dem Wortlaute der darin gestellten Forderungen zu genügen, wird dadurch auch der Willkür von Lehrern und Schulräthen ein offenes Feld eingeräumt.*)

Dr. Eilers hat nun, bei Einrichtung seiner eigenen Anstalt, die Schule seiner Vaterstadt Jever und vornehmlich das Württembergische Schulwesen ins Auge gefaßt, welches ihm aus ei-

*) „Vergleicht man das Württembergische Reglement für Professorats- und Präceptorats-Prüfungen mit unserem Reglement für die Abiturienten-Prüfungen, so wird man finden, daß in jenem dem Wortlaute nach bedeutend weniger verlangt wird, als in diesem, und wer möchte behaupten, daß Württemberg hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit gegen andere Länder zurückstände?“ (S. 13.)

— : Sonst heißt es wohl: „Die Menge muß es bringen.“ Aber trotz der nicht unbeträchtlichen Menge von Weizen, Roggen, Mehl und Kartoffeln, welche durch das Feuerroß der Eisenbahnen täglich nach Berlin gebracht werden, wollen die hohen Preise noch immer nicht in dem Grade sinken, daß es an der Vergrößerung der Brode zu merken wäre. „Ich versteh' die Welt nicht mehr,“ sagen wir mit Hebbels Tischlermeister. Und wer weiß, ob mancher sogenannte National-Oekonom mehr davon versteht. Vielleicht traf Jener den Nagel auf den Kopf, der da sagte: „Es fehlt nicht an Getreide; es fehlt nur an Geld, es zu bezahlen.“ Privat-Ansicht!

— †† Die Zweite Kammer begann heute ihre Verhandlungen mit einer kleinen Familienscene. Der Abg. Graf Renard hatte einen vierwöchentlichen Urlaub verlangt, weil sein Arzt ihm ein wärmeres Klima seiner Gesundheit wegen anempfohlen. Auf der Rechten machte sich ein gemüthlicher Widerspruch gegen das Urlaubsgesuch geltend. Man schien anzunehmen, es sei bedenklich, daß man einem Abgeordneten gestatte, anstatt unter Commissionsberichten, namentlichen Abstimmungen und Amendements, unter „dem dunklen Laub der Goldorange“ zu athmen. Indeß Herr v. Vincke erklärte sich mit solcher Wärme für das Urlaubsgesuch, als hätte er einen ganzen Italienischen Himmel von Menschenfreundlichkeit im Busen und als wollte er die Vergangenheit vergessen machen. Vielleicht berechnete er auch nur, daß die Urlaubsbewilligung der Rechten eine Stimme raube. Selbst große Männer handeln oft aus kleinen Motiven. Uebrigens war die Kammer human, und der Urlaub ward bewilligt.

— ≌ Berliner Spaziergänge. LXXXV. Zwischen der Louisen- und Charitéstraße liegt ein großes Gebäude, welches zur Aufnahme der Kranken und zugleich als medicinische Lehranstalt im großen Style dient. Die Berliner Charité (aus einem 1710 von König Friedrich I. erbauten Pesthause durch König Friedrich Wilhelm I. in ein allgemeines Asyl für Kranke gewandelt) ist gewiß eines der größten Krankenhäuser auf dem Continent. Von allen Punkten der Welt strömen Aerzte herbei, um sowohl die Einrichtung als auch die dort angestellten berühmten Lehrer kennen zu lernen. In lustigen Sälen liegen die Patienten auf dem reinlichen Lager, welches aus einer eisernen Bettstelle und einer Matrazze mit Kopfkissen besteht. Für jede Abtheilung sind besondere Wärter angestellt, welche die Kranken verpflegen. Die höchste Reinlichkeit herrscht in diesen Stuben. Die Kost ist ausgesucht und nach dem jedesmaligen Verdauungszustande berechnet. Die verschiedenen Abtheilungen gewähren eine eben so traurige als lehrsame Galerie von menschlichen Leiden und Gebrechen. Viele, vielleicht die meisten Patienten werden unentgeltlich behandelt, doch giebt es auch solche, die sich hier auf eigne Kosten behandeln und verpflegen lassen. Für die chirurgischen Fälle ist ein besonderer Operationssaal vorhanden, der sich durch die zweckmäßigsten Vorrichtungen auszeichnet. Alles, was die Schrecken der Operation zu mildern im Stande ist, wird auch hier angewendet. Für die Reconvalescenten und leichteren Kranken dient ein schöner Garten zur zweckmäßigen Bewegung und zum Aufenthalt im Freien bei gutem Wetter. — Mit der Charité hängt das neue Krankenhaus zusammen, das vorzugsweise für Wahnsinnige und ansteckende Patienten eingerichtet ist. Auch die Kranken der verschiedenen Gefängnisse finden hier Aufnahme und Verpflegung. In diesen Räumen sieht man die großartigsten Bade-Anstalten, welche für derartige Patienten vorzugsweise nöthig sind. Die unglücklichen Irren erfreuen sich hier einer besonders humanen Behandlung. Die frühere strenge Methode ist längst aufgegeben und hat einer milden Pflege Platz gemacht. Meistentheils werden die Geisteskranken jetzt im Freien auf eine zweckmäßige und ihnen angenehme Weise beschäftigt. — Die Zöglinge der mit der Charité verbundenen Pepinière, welche die Pflanzschule der Militair-Aerzte abgiebt, versehen überall den Dienst in den verschiedenen Abtheilungen und sind bei Tag und Nacht bemüht, ihrer Pflicht, wo es immer Noth thut, zu genügen. Die Behandlung selbst leiten die ersten medicinischen Notabilitäten der Residenz, welche eine zahlreiche Zuhörerschaft um sich versammeln. Hier findet der zukünftige Arzt hinlänglich Gelegenheit, sich am Krankenbette praktisch für seinen schweren Beruf auszubilden, hier legt er schließlich sein Staats-Examen ab, welches ihn selbst zur medicinischen Behandlung berechtigt. — Eine großartige Stiftung der Könige von Preußen, ist die Charité, unter jedem Herrscher erweitert und verbessert worden. Friedrich II. ließ 1785 einen neuen Flügel anbauen und gab ihr den Namen Charité. Seine Nachfolger ließen neue Bauten und heilsame Einrichtungen, wie sie dem Geiste der fortgeschrittenen Arznei-Wissenschaft entsprachen, anlegen, und es sei bei dieser medicinischen Gelegenheit erwähnt, daß unter Friedrich II. eine Frau mit Allerhöchster Genehmigung nach gewöhnlichem Examen in Halle als Doctor der Medicin promovirt wurde. Dieser weibliche Doctor hieß Dorothea Christiane Erxleben, geborne Leporin, und war die Gattin eines Predigers in Quedlinburg. Dort hat sie auch prakticirt.

— *§* Königliches Theater. Hoguet's „Aladin“ hat gestern bereits zum sechsten Male seine „Wunderlampe“ im vollen Opernhause leuchten lassen, und es ist somit kein Zweifel mehr, daß dieser Zauberstern aus 1001 Nacht eine Fülle klingender Silberstrahlen auch in die Theater-Kasse werfen wird. Das Ballet, in welchem die Meisterhand von Gropius eine wahre Kunstausstellung perspectivischer Bilder vor's Auge zaubert, die durch malerisch-schöne Ensemble-Stücke zu lebenden werden, giebt so viel zu sehen, daß man darüber fast das Hören vergißt. Und doch verdient die Musik von Gährich neben den choregraphischen Sehenswürdigkeiten von Hoguet und den Decorationen von Gropius nicht vergessen zu werden. Der auf dem Felde der Ballet-Musik bereits rühmlichst bekannte Componist bewährt sein Talent in „Aladin“ auf's Neue, und das Oel der Melodie, welches er auf die allgemein bewunderte „Wunderlampe“ gießt, ist namentlich in den pompösen Märschen von feurigem Flusse. Nur hie und da zeigt es fast zu viel musikalische Tiefe, was den Componisten ehrt, der selbst in dem leichteren Genre der Ballet-Musik den gründlichen Ernst des Deutschen Künstlers nicht ganz verläugnen kann. — Was an der scenischen Ausstattung besonders hervorzuheben ist, das ist ihre charakteristische und costümgetreue Anschmiegung an den orientalischen Mährchenstoff, ohne daß sie denselben mit gewöhnlichem Theater-Prunk überladet. Von gold- und silberbeblechtem Flitterstaat ist wenig in diesem Ballet zu sehen. Vielmehr das schöne Ebenmaaß, die geschmackvolle Symmetrie der Farbentöne von Decorationen und Costümen im Einklang mit der einfach-sinnigen Handlung ist der eigentliche Zauber, durch welchen sich der Zuschauer unwillkürlich in die poetische Mährchenwelt des Morgenlandes versetzt fühlt.

— 00 Die dritte Preis-Marsch-Aufführung ist vorläufig auf den 9. Februar, Mittags 12 Uhr, im Saale des Königl. Schauspielhauses festgesetzt. Nachstehende Märsche sind von der diesjährigen Prüfungs-Commission, welche aus den Herren Musik-Directoren Neithardt, Schick und Wieprecht bestand, zur Aufführung ausgewählt worden: Infanterie-Musik: 1) Avancir-Marsch (Motto: Muth und Kraft führt zum Siege rc.), 2) Füsilier-Marsch (Motto: Wo man singt, da laß dich ruhig nieder rc.), 3) Friedrich-Wilhelms-Marsch (Motto: Dein denk' ich stets, mein Vaterland), 4) Front-Marsch (Motto: Was schaffend tief die Seele füllt), 5) Elisabeth-Marsch (Motto: Berlin), 6) Geschwind-Marsch (Motto: Vorwärts); Cavallerie-Musik: 7) Parade-Marsch (Motto: Kameraden, auf zu Pferde), 8) Parade-Marsch (Motto: Beim schmetternden Trompetenklang), 9) Cavalier-Marsch (Motto: Links, rechts); Horn-Musik: 10) Hubertus-Marsch (Motto: Fehlt dir der Geist bei Sang und Spiel), 11) Geschwind-Marsch (Motto: Schmettert Trompeten, erklingt ihr Hörner), 12) Defilir-Marsch. Der Vortrag derselben wird diesmal durch die Musik-Chöre des hochlöblichen Garde-Kürassier-Regiments, 2. Garde-Regiments zu Fuß und Garde-Schützen-Bataillons geschehen.

— ss Die Matinées, welche die Zulu-Kaffern-Gesellschaft im Rittersaale des Kroll'schen Locals täglich giebt, sind überaus zahlreich besucht und auch interessanter, als die abendlichen Vorstellungen mit ihrem Heldenlärm, welchen nur ein Kafferisches Trommelfell aushalten kann. Auf einer Estrade sitzend, findet man hier die wilde Versammlung, nicht unähnlich den Bronze-Abgüssen des Museums. Gleich am Eingange macht einer der Kaffern in seiner südafrikanischen Toilette die Empfangs-Honneurs und schüttelt Alt und Jung freundschaftlich die Hand. Der Mann hat eine löwenhafte Tournure: wie nur irgend ein zahmer Lion vom getäfelten Fußboden, so ungenirt und sicher bewegt er sich auch ohne Lorgnon unter Damen und Herren umher. Der große „Zauberer“ am rechten Ende der Tribüne brüllt, miaut, quiekt und heult unter den merkwürdigsten Grimassen so speculativ die jugendlichen und alten Berliner an, daß ihm reichliche Spenden an Zweigroschenstücken in die Hand gedrückt werden. Die anderen Mitglieder der Gesellschaft brummeln unter der Zeit einen leisen Singsang und speisen dargereichte Aepfel. Die Waffen und Geräthschaften der Gesellschaft, von der Einzelne bereits einige Deutsche Worte verstehen, sind ringsum ausgestellt. Im Privatleben bewohnen sie drei Zimmer bei Kroll und speisen, was die Küche im Tunnel gerade liefert. — Beim Besuch von Seiten der Berliner Schuljugend kommt natürlich manches komische, aber auch manches ärgerliche Intermezzo vor. Bei dieser Legion von wohl mehr als 1000 Schulkindern, welche alle die wilden Männer und zwar möglichst in der Nähe sehen wollen, ist an eine durchgreifende Aufsicht nicht zu denken. Wir waren Zeuge, wie die Kaffern bei ihrem Erscheinen auf der Bühne mit einem Hagel von Obst begrüßt wurden. Die liebe Jugend hatte gehört, daß die Kaffern gespendete Aepfel als Imbiß nicht verschmähten, und so standen die braunen Plastiker bei ihrem Auftreten wie in einem Fruchtgarten, in dem es von allen Seiten Aepfel auf sie regnete. Nicht angenehm schien es einen der Kaffern zu berühren, daß einer der zugeworfenen Aepfel ihm gerade in's Auge flog. Denn er geberdete sich in Folge dieses Gelingens eines großen Wurfes noch wüthender als gewöhnlich. Darauf, als die Kaffern durch den Saal promenirten, gab es ein fast ängstliches Gedränge, und wer das junge Berlin kennt, wird es erklärlich finden, daß das Schauen bald in Necken und Foppen überging, als wäre der Kroll'sche Garten der zoologische Garten und die Knaben ständen vor dem Affen-Behälter.

— ss Für den nächsten Sonnabend sind nicht weniger als drei große Maskenbälle annoncirt: im Kroll'schen Local, im Spieß'schen Salon und im Schützenhause, letzterer für die Berliner Schützengilde! —

gener Anschauung bekannt war. In der Regel theologisch gebildete Lehrer, — möglichste Vereinfachung der Lehrobjecte — gute, Deutsche Uebersetzung der alten Schriftsteller nach genauer Vorbereitung und damit Entwickelung des Zöglings von der denkenden Bewältigung der fremden Sprache zur Herrschaft über die eigene — dies waren die Zielpunkte, auf welche er hinstrebte, und wie demgemäß die alten Sprachen in seiner Anstalt betrieben worden sind, ist von S. 17—26 ausführlich zu lesen.

Es erscheint uns diese Hinweisung auf das Württembergische Schulwesen von Wichtigkeit, um so mehr, als wir sonst nur zu sehr geneigt sind, auf das außerdeutsche Ausland hinzuweisen und von dort allein unsere Weisheit herzuholen. Es ist dies aber für uns Preußen um so wichtiger, als wir, durch den raschen Aufschwung unseres Volksschulwesens insbesondere, zu einer schlimmen Einbildung darauf gekommen sind. Wir sollen uns gewiß freuen der großen, geistigen Mission, welche unser schwertberühmtes Vaterland auch auf dem Gebiete der Schule erhalten hat; wir dürfen von ganzem Herzen uns ergötzen an dem guten Klange, den weit und breit „die Preußischen Schulen" haben; aber eben darum müssen wir auch wünschen und dahin arbeiten, diesen Ruhm uns zu erhalten; darum halten wir es für nothwendig und anerkennungswerth, wenn erfahrene Schulmänner die Schäden und Mängel unserer Schul-Einrichtungen aufdecken und beleuchten. Ist es zu läugnen, daß trotz unseres prangenden Abiturienten-Reglements keine einheitliche Gesammtvorbildung mit auf die Universität gebracht wird? Giebt es heutzutage, wie in früherer Zeit, noch viele Nichtphilologen, welche auch auf der Universität die griechischen und lateinischen Schriftsteller weiter studiren? Welches sind die Leistungen der Abiturienten im Französischen, in der Physik und Naturgeschichte? — Man muß blind sein, wenn man läugnen will, daß unsere ganze Gymnasial-Bildung von dem vorherrschenden Gifte des modernen Geistes, der Sucht nach Allseitigkeit und der daraus folgenden Zersplitterung aller Kräfte angefressen ist.

Und ist es mit den Real-Schulen besser? Man lese die kurze, sehr treffliche Skizze, welche S. 4—8 von ihrer Entwicklung gegeben wird. Es sind aber die Real-Schulen nicht zu übersehen! Mancher alte Gymnasial-Herrscher sieht hohnlächelnd auf sie herab; das Prüfungs-Reglement für die Candidaten des höheren Schulamts kennt keinen Unterschied zwischen künftigen Gymnasial- und künftigen Real-Schullehrern. Und dennoch kann man sich nicht verbergen, daß sie gerade, in ihrer sehr sich selbst überlassenen Entwickelung, auf eine gänzliche Säcularisirung und materialistische Nützlichkeits-Einrichtung hinstreben, die durch ihre oberflächlichen Ideale nicht verdeckt werden können.

So steht es mit den Schulen, und wie ist es mit den Lehrern bestellt? Unter den gewöhnlichen Umständen werden sie auf der Universität für ihren Beruf sehr mangelhaft vorgebildet — soll das Probejahr vielleicht mehr leisten? Es ist möglich, daß uns die zahlreichen, täglich sich vermehrenden Privat-Anstalten, welche manche jugendliche Lehrkraft beschäftigen und heranbilden, zu Hülfe kommen; aber wird dadurch eine Controle der künftigen öffentlichen Lehrer geschafft, welche dem Staate genügen kann? (Vergl. § 6 des Edicts wegen Prüfung der Candidaten des höheren Schulamtes vom 12. Juli 1810.) Wie die Sachen jetzt stehen, kommen unsere künftigen Lehrer, wenn sie anders einigermaßen direct auf ihr Ziel lossteuern, unter zwei Rubriken auf die Universität: entweder als solche, die „Philologie", oder als solche, die „Philosophie" studiren wollen. Wehe den Unglücklichen, die letzteres gewählt haben! Sie gelangen auf die Universität, werden in die philosophische Facultät aufgenommen, und nun studiren sie darauf los. Logik und Metaphysik, Geschichte, neuere Sprachen, wie es gerade kommt. So geht es sechs Semester lang, ohne daß sich ein Mensch um sie bekümmert *), ohne daß man ihnen vorhält, was das vielgefürchtete, freilich sehr beliebig anzuwendende Lehrer-Prüfungs-Reglement einst von ihnen verlangen wird. Am wenigsten ist für etwaige praktische Bildung gesorgt, wogegen die s. g. pädagogischen Seminare, die auf zwei oder drei Universitäten bestehen, nicht sprechen. Nach einem der Art absolvirten Triennium heißt es: Nun zum Examen! Auf das alleinige Durchlesen des Prüfungs-Reglements (Reglement für die Prüfung der Candidaten des höheren Schulamtes, vom 20. April 1831) würden sich wohl Wenige entschließen, vorzugehen, und in der That lassen sich auch viele Candidaten Jahre lang dadurch abschrecken; indeß die traditionelle Erfahrung des Verlaufes der Examina an einigen Universitäten spricht ermuthigender, und der Schritt wird gethan. Eine vollständige Commission von Professoren hat zu examiniren: auch die Candidaten, welche erklären, in der Mathematik und Naturgeschichte u. s. w. nichts gethan zu haben, werden eine vorgeschriebene Zeit lang, zur Qual der beiden Betheiligten, darin examinirt; aber ist darum die Commission wirklich vollständig? Nein, sie ist es nicht; denn kein einziger praktischer Schulmann befindet sich darin, und ein Professor, so gelehrt er auch sei, vermag eine Lehrstunde in einem Gymnasio oder in einer Realschule nur mangelhaft zu beurtheilen *). Nach solcher Vorbereitung tritt das Probejahr ein — wird dasselbe den so lange sich selbst überlassenen Studenten mit einem Mal zum Schulmeister machen? — „Zum Schulmeister?" entgegnet man uns naserümpfend. — Ja leider, das Wort ist verpönt, aber wir fürchten, die Sache ist es auch.

Es wäre manches Andere zu erwähnen, u. a. die vielfach berührte Frage wegen der christlichen Stellung und Verpflichtung (?) der Lehrer; doch es möge diesmal mit den gegebenen Andeutungen sein Bewenden haben. Wird uns doch schon so Mancher entgegnen: „Nun, du Weiser, wie würdest du es denn einrichten?" Wir wären nicht ganz unvorbereitet, diese Frage zu beantworten; wir hoffen aber besser zu thun, wenn wir auf das hinweisen, was der von uns angekündigte Bericht tadelt und berichtigt, und freuen uns, daß der Verfasser desselben verheißen hat, in Bälde mehr über dieses Thema hören zu lassen. Er möge damit nicht zögern — denn schnell thut uns Belehrung und Umgestaltung Noth! R. K.

Wir haben diesem Artikel Raum gegeben, weil wir mit der Grundanschauung desselben übereinstimmen. Alle einzelnen Sätze desselben können wir uns aber nicht aneignen. Indeß die Wichtigkeit der Frage, über die ja auch wir schon in einzelnen Skizzen uns ausgesprochen, hat uns veranlaßt, den Aufsatz zu veröffentlichen, vielleicht auch zu weiterer Erörterung derselben. D. Red. der N. Pr. Z.

*) Das gegenwärtige Unterrichts-Ministerium hat begonnen, an dieser überaus schwierigen Angelegenheit zu arbeiten. D. Red.

*) Dieser Satz trifft nicht zu. In der wissenschaftlichen Prüfungs-Commission für die Provinz Brandenburg sitzen z. B. Meinecke und Schellbach, praktische Schulmänner und von anerkannter Tüchtigkeit. Auch ist das über die Professoren hier Gesagte doch gewiß sehr zu begrenzen, wir nennen z. B. nur Trendelenburg. D. Red.

Handel, Gewerbe und Industrie.

(Berliner Getreidebericht von M. T. Manheimer vom 27. Januar.) In der natürlichen Lage unseres Handels hat sich seit unsern jüngsten Mittheilungen vom 20. d. M. wenig oder nichts verändert, dennoch sind die Preise weichend geworden, was wohl nur den drückenden Geldverhältnissen zuzuschreiben sein dürfte, die jetzt in allen Richtungen ihren starken Eindruck fühlbar machen.

Weizen blieb fast nur auf die Consumtion beschränkt. Die Zurückhaltung der Käufer und die wenige Nachgiebigkeit der Inhaber veranlaßten einen Stillstand in den Geschäften, so daß es schwer hält, für größere Partieen eigentliche Preise anzugeben. Bei Kleinigkeiten wurden 86 bis ca. 93 a 94 Rt nach Qualität bewilligt.

In Roggen war der Umsatz von geringer Bedeutung. Die Preise, welche sich von dem erlittenen Druck der vorigen Woche zu erholen anfingen, wurden gleich wieder zur Umkehr gebracht und mußten heute besonders unter dem Einfluß des Angebots mehr leiden. Auf Frühjahr gab man von 68 Thlr. abwärts bis 67½ Thlr. ab, eine vereinzelte Frage reichte inzwischen hin, den Preis sofort wieder auf 68 Thlr. zu bringen, wozu, und vielleicht auch ½ Thlr. darunter, zuletzt, als der Käufer befriedigt war, auf's Neue anzukommen war. Auf diesen Monat blieb 68½ Thlr. willig zu bedingen, pr. Februar 69 Thlr. gefordert. Die pr. Eisenbahn eingetroffenen Pöstchen holten dieser Tage 69—70½ Rt pr. 82 ℔., vom Boden wurde ehegestern noch 71 Rt pr. 82 ℔. bewilligt, heute an der Bahn zu 68—67½ Rt pr. 82 ℔. verkauft, für schwerere Waare jedoch auch noch 69 Rt pr. 82 ℔. bezahlt.

Gerste blieb ziemlich unverändert. Große 53—55 Rt, kleine 70—71 ℔. bedang 50½ Rt frei hier an der Bahn geliefert.

Hafer hatte einen beschränkten Umsatz. In loco 33 bis 34 Rt, auf Frühjahr 46 ℔. zuerst 34 bezahlt, heute 48 ℔. zu 36½ verkauft.

Erbsen waren zu 70—76 Rt angeboten.

Mehl ging bei unveränderten Preisen langsamer ab.

In Oelsaaten gar kein Handel, und der Zustand unseres Marktes fast ein nomineller bei Preisen von 90 Rt für Rapps und 89 Rt für Rübsen in disponibler Waare. Leinsaat fehlt gänzlich.

Rüböl, wenn schon nicht dringend angeboten, blieb matt. Die Preise stehen heute noch fast eben so wie vor acht Tagen in loco 12⅞ Br. 12⅝ Gld., pr. Januar 12⅝ Br. 12⅞ Gld., pr. Januar—März 12½ Br. 12½ Gld, pr. März—April 12½ Br. 12⅛ Gld., pr. April—Mai 12⅛ bez. 12½ B. 12⅛ Gld.

Leinöl loco 12⅞ Rt, auf Frühjahr 12⅞ Rt Palmöl 15½ Rt. Hanföl 13½ Rt. Südseethran 12½ Rt.

Spiritus behielt eine fallende Tendenz. Heute in loco ohne Faß 32½ Rt verk., pr. Januar und Januar—Februar 32⅛ a 32 Rt verk. u. Gld. 32⅛ Rt B., pr. Februar—März 32½ a 32 Rt verk. 32 Rt B. u. G., pr. März—April 32½ Rt B. u. G., pr. April—Mai 33 a 32⅛ Rt verk., Br. u. Geld pr. 10,800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 49 Wspl. 78—94 Rt. Roggen ca. 254 Wspl. 64—74 Rt. Gerste ca. 42 Wspl. 44—54 Rt. Hafer ca. 234 Wspl. 30—38 Rt. Erbsen ca. 16 Wspl. 68 bis 74 Rt.

Das Wetter blieb die Woche über bei klarem Himmel meist trocken und ziemlich kalt. Gestern war es mehr feucht, heute aber wieder hell und freundlich.

(Wollbericht.) Wien, 30. Januar. Bei ziemlich lebhaftem Geschäfte wurden von Wolle ca. 1000 Ctr. umgesetzt, und zwar 250 Ctr. schwere mittl. Kammwollen für die Schweiz à 122—132 fl., ca. 250 Ctr. mittelf. Wollen à 135—145 fl. nach Reichenberg und 500 Ctr. geringe und mittl. Tuch- und Kammwollen an Händler von 92—125 fl. Preise behaupteten sich fest und wurden 4—5 fl. mehr als nach dem letzten Pesther Markte erzielt. Von Türkischen Wollen wurden verkauft 16 Ballen Jalomioza a 70 fl., 27 Türk. a 64 fl., 15 Serb. a 61, 20 div. Walachische a 66—68, und 8 Ball. Kl.-Walach. a 70 fl. Angelangt: 30 Ball. Jalomiozer und 20 Ball. Siebend. Wollen. — In Contracten bleibt es noch immer stille.

Inserate.

Ein Philol., Dr. ph. r. pr., von mehreren hochstehenden Männern moral. u. wissensch. best. empf., sucht hier in B. eine Hofmeister- od. ähnl. Stellung. Geneigte Adr. sub Z. L. erbittet man in der Exped. d. Ztg.

Eine Erzieherin, welche geläufig Englisch und Französisch spricht, Musik- und Elementar-Unterricht ertheilt, wünscht zu Ostern eine Stelle bei kleinen Kindern. Honorar mäßig. Gute Empfehlungen werden gegeben und Adressen erbeten: Matthäikirch-Straße Nr. 16, 2 Treppen hoch links.

Eine junge Dame, welche als Erzieherin ausgebildet ist, Französisch spricht, im Englischen und Italienischen unterrichtet und fertig in der Musik ist, wünscht bei jüngern Kindern placirt zu sein und beansprucht, da es ihre erste Stelle ist, nur 100 Thlr. Honorar. Näheres im ersten concess. Bureau von Wehner geb. Schulz, Neue Grünstr. 23.

Eine Familie von Stande wünscht zu Ostern d. J. noch einige Pensionärinnen, welche hiesige Schulen besuchen wollen, aufzunehmen. Liebevolle Behandlung und elterliche Pflege werden zugesagt. Adressen sub K. R. 90. nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

In einem Hause, wo Französisch und Englisch gesprochen wird, und wo eine Engländerin wohnt, können noch junge Damen in Pension genommen werden. Näheres bei Herrn Pred. Müllensiefen, Bischofstraße Nr. 5.

Eine Engländerin sucht 1 oder 2 Theilnehmerinnen an einer Deutschen Stunde. Näheres Besselstraße 16, 3 Tr. rechts.

Ein mit sehr guten Attesten versehener unverh. Oeconom — ganz militairfrei — welcher in der Brennerei, mit dem Rechnungswesen und der Polizei-Verwaltung bekannt ist und zur Zeit noch als Rechnungsführer auf einem bedeutenden Gute conditionirt, sucht zum April c. eine andere derartige Stelle. Nähere gefällige Auskunft hierüber ertheilt Herr R. Juhn, Agent in Berlin, Prenzlauerstr. 38.

Zum 1. April können junge Damen an einer Franz. Gram. und Conversations-Stunde Theil nehmen. Besselstraße Nr. 16, 3 Treppen rechts.

2 Theilnehmerinnen gesucht zu einer Englischen Stunde. Besselstraße Nr. 16, 3 Treppen.

Den geehrten Geschäftsfreunden des bisher unter der Firma: „freiherrl. von Block-Bibran- und Modlauschen Eisenhütten- und Emaillir-Werk Primkenau bei Sprottau" bestandenen Hütten-Werkes widme ich hierdurch die ergebene Anzeige, wie genanntes Werk mit der Herrschaft Primkenau käuflich an Se. Durchlaucht den Herrn Herzog zu Schleswig-Holstein-Augustenburg übergegangen ist und fortan unter der Firma:

„Herzogl. Schleswig-Holstein-Augustenburg'sches Eisenhütten- und Emaillir-Werk Henrietten-Hütte bei Primkenau in Schl." fortgeführt werden wird.

Henrietten-Hütte bei Primkenau i. Schl., im Januar 1854.

Das Herzogl. Hütten-Amt.
Sattler.

Domainen-Pacht-Cession.

Eine Domainen-Pachtung in der Nähe der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn soll eingetretener Familienverhältnisse wegen sofort oder zu jeder andern Zeit cedirt werden. Zur Uebernahme sind 20—25,000 Thlr. erforderlich, und belieben Reflectanten ihre Adressen sub Litt. A. Z. in der Expedition der Neuen Preuß. Zeitung abzugeben.

Ich wohne vorläufig Grenadierstraße Nr. 27, und bin für chronische Patienten, namentlich Nerven- und Unterleibs-Kranke, des Vormittags von 9—11 Uhr zu sprechen.

Auswärtigen Kranken bin ich auch ferner bereit, brieflich mit meinen im Auslande gesammelten Erfahrungen beizustehen.

Dr. J. H. Steinau,
früher Arzt am Deutschen Hospitale zu London.

Cigarettes de Paris.

J'ai l'honneur d'avertir que mes Cigarettes bien demandées ici se sont accrues de quelques sortes et j'assure à M. M. mes chalands que la qualité du tabac et le travail n'en ont pas eu de pareil jusqu'à ce jour; surtout je récommande les

Cigarettes à la sultane Lataki, tabac d'Egypte oderiférant et les Favorites, tabac Hongrois.

Pour prévenir tout erreur j'avertis encore que mes Cigarettes portent mon nom et l'étiquette:

En vente chez W. Friedlaender, Unter den Linden 60 à Berlin.

Charles Raymond, Fabriquant de Cigarettes de Paris.

Gegen aufgesprungene Haut

empfehle von Pinaud und Violet in Paris und von Atkinson in London ganz besonders als bewährt: **Crême de Limaçon, Cold Creame** und **Crême de Concombre,** à Pot 15 Sgr., 20 Sgr. und 1 Thlr.

LOHSE, 46 Jägerstr., **Maison de Paris.**

Bei Fr. Ludw. Herbig in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, in Berlin zu haben bei **F. Schneider u. Comp., Buch- und Kunsthandlung, Unt. d. Linden 19,** und in Dümmler's Buchhandlung:

Die Französische Armee

in ihrem Verhältnisse zu Kaiser Louis Napoleon und den Deutschen Heerestheilen.

2te vermehrte und verbesserte Auflage. 8. broch. 20 Ngr.

Englische Bogen und Pfeile

habe so eben wieder erhalten.

C. L. Blumenthal, Hoflief., Kochstr. 74.

Steinerne Treppen, Kellerhälse 2c. werden aus fertigt bei

A. Egells u. Co., Nr. 8. Chausseestraße.

Ball-Kleider in schönster Auswahl und zu **den billigsten Preisen** bei

Lehmann & Lagowitz, Schloßplatz Nr. 2.

Schönste eingemachte Ananas empfiehlt in beliebigen Quantitäten zu Bowlen

Hermann Grothe, Breitestr. Nr. 13.

Mein **Rum- u. Arrac**-Flaschen-Lager erlaube ich mir in geneigte Erinnerung zu bringen und empfehle insbesondere:

alten ächten Jamaica-Rum, das Quart 20, 25, 30 und 40 Sgr., sämmtlich in ¼, ½, ⅜ u. ¼ Quart-Flaschen vorräthig.

feinsten weißen Arrac de Goa, die ½-Fl. 1 Thlr. — ¼-Fl. 15 Sgr.,

feinsten weißen Jam.-Rum, die ½-Fl. 20 Sgr. — ¼-Fl. 11 Sgr., sämmtlich incl. Flaschen.

Gleichzeitig empfehle ich eine große Auswahl in:

Feinsten Punsch-Essenzen:

mit Ananas, die ½-Fl. 1 Thlr. — ¼-Fl. 15 Sgr. —
mit Arrac, die ½-Fl. 25 Sgr. — ¼-Fl. 13 Sgr. —
mit Rum, die ½-Fl. 22½ Sgr. — ¼-Fl. 12 Sgr.

so wie:

eingemachte Ananas, vorzügl. Qualité, in Gläsern und Blechbüchsen, Pommeranzen-Essenz, **Ital. Maraschino** in ½ u. ¼-Fl. billigst

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Franz. Backobst, als Birnen, Aepfel und Pflaumen, **Franz. rothe und weiße Gelatine, Franz. Champignons** in Essig und in Butter, **feinste Mosc. Zuckerschoten,** ächt Ostind. weißen und Perl-Sago, Italienische Macaroni, Ital. und Rhein. Prünellen empfing

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Fr. Silberlachs, Hummer, Steinbutten, Seezungen, fette Böhm. Fasanen, Formage de Brie, Neufchat. Käse, gr. Präsent-Gänsebrüste à Stück ½ bis ¾ Thlr. und große Zusendung bester, gr. **frischer Austern,** letztere **täglich frisch** und billigst empfiehlt

82. W. de Neve, 82. Friedrichsstr.

Prima Engl. Chester, de Brie und Neufchateler, Strachino-, schöne reife Limburger u. Schw. Sahnen-Käse empfing

Adolph Caspari, Spittelbrücke 3.

Ball- und Gesellschafts-Roben, so wie einfache Damen-Kleider werden nach dem neuesten Geschmack angefertigt Albrechtstraße 5. parterre links bei Schulz.

Gold und Silber, ächte wie auch unächte Tressen. Schärpen, **Stickereien, Husaren-Dolmans** werden zum höchsten Preis gekauft bei

Weisbach, Wallstraße Nr. 31.

Die

Allgemeine Eisenbahn-Versicherungs-Gesellschaft

in Berlin.

Durch Allerhöchste Cabinets-Ordre Sr. Majestät des Königs von Preußen vom 26. September 1853 concessionirt, mit einem Actien-Capital von Einer Million Thaler Pr. Ct., versichert Personen und deren Gepäck auf allen Eisenbahnen Europa's zu den billigsten Prämien.

Die Versicherungs-Bedingungen (veröffentlicht im Preuß. Staats-Anzeiger Nr. 1 von 1854) sind bei uns gratis in Empfang zu nehmen.

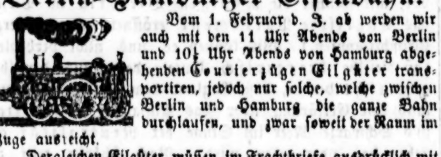
Zu dem Abschluß von Versicherungen ermächtigt, ertheilen wir auf mündliche oder schriftliche Anfrage jederzeit schnelle und genaue Auskunft.

Die von uns ressortirenden Herren Haupt-Agenten für die Regierungsbezirke Frankfurt a. O. und Bromberg, die Provinzen Pommern und Westphalen, die Großherzogthümer Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Posen, das Kurfürstenthum Hessen-Kassel und das Königreich Polen, so wie die für hiesige Residenzstadt und den Regierungsbezirk Potsdam ernannten Herren Special-Agenten werden wir nach deren Bestätigung durch diese Blätter zur Kenntniß bringen.

Berlin, den 31. Januar 1854.

Die General-Agentur.
Theodor Uthemann und Lange
Krausenstraße Nr. 43, am Dönhofsplatz.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.



Vom 1. Februar d. J. ab werden wir auch mit den 11 Uhr Abends von Berlin und 10½ Uhr Abends von Hamburg abgehenden Courierzügen Eilgüter transportiren, jedoch nur solche, welche zwischen Berlin und Hamburg die ganze Bahn durchlaufen, und zwar soweit der Raum im Zuge ausreicht.

Dergleichen Eilgüter müssen im Frachtbriefe ausdrücklich mit „Courierzug" bezeichnet sein, in Berlin bis 9 Uhr, in Hamburg bis 8½ Uhr Abends eingeliefert werden und unterliegen dem erhöhten Tarife von 1 Thlr. 15 Sgr. pr. Zoll-Ctnr., einschließlich der Mecklenburgischen, Lauenburgischen und beider städtischen Tarifzölle, sowie einschließlich der Abfuhr zu Hamburg und Berlin.

Die Auslieferung an die Empfänger geschieht vorzugsweise schleunig, soweit nicht durch steuerliche Abfertigung und an Sonn- und Festtagen eine Verzögerung nothwendig wird.

Im Uebrigen gelten die Bestimmungen des Reglements.

Berlin und Hamburg, den 26. Januar 1854.

Die Direction.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Pauline mit dem Kaufmann Herrn Nathan Karminski in Pleschen beehren wir uns hiermit allen Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung anzuzeigen.

Schrimm, den 25. Januar 1854.

Kaskel Mittwoch nebst Frau.

Pauline Mittwoch.
Nathan Karminski.
Verlobte.

Schrimm. Pleschen.

Frl. Marie Neuhaus mit Hrn. Gust. Palmié hiers.

Geburten.

Die heute Mittag 11½ Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner geliebten Frau Marie, geb. Kraker von Schwarzenfeld, von einem gesunden Knaben beehre ich mich statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen.

Berlin, den 31. Januar 1854.

Kraker von Schwarzenfeld,
Premier-Lieutenant im Garde-Artillerie-Regiment.

Die am 31. v. M. erfolgte glückliche Entbindung seiner lieben Frau Lea, geb. Falkenheim, von einem Knaben zeigt statt besonderer Meldung an

W. Weisbach.

Berlin, den 31. Januar 1854.

Durch Gottes Gnade wurde heut Morgen 3½ Uhr meine Frau Rosalie, geb. Grimm, von einem Knaben glücklich entbunden.

Berlin, den 1. Februar 1854.

Dr. Rud. Schmidt, Lehrer am Franz. Gymnasium.

Ein Sohn dem Hrn. Hetschingk hiers. Eine Tochter dem Hrn. Aug. Scheibing hiers.

Todesfälle.

Heute Nachmittag 2½ Uhr starb nach halbjährigen schweren Leiden der Wirthschafts-Inspector Fritz v. Hoeckenberg in seinem 40 Lebensjahre. Dies allen seinen entfernten Verwandten und Bekannten statt jeder besondern Anzeige.

Koblenz, den 31. Januar 1854.

Rudolph Freiherr v. Eickstedt.

Hr. Carl Hanisch hiers. Frau Wilhelmine Schunke hiers.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, den 1. Februar. Im Schauspielhause. 31. Abonnements-Vorstellung. Lady Tartuffe.

Donnerstag, den 2. Februar. Im Opernhause. (22. Vorstellung.) Aladin, oder: Die Wunderlampe. Großes Zauber-Ballet in 3 Acten, vom Königl. Balletmeister Hoguet. Musik von Gährich. Vorher: Das Geheimniß. Singspiel in 1 Aufzug, aus dem Französischen frei übersetzt von C. Herklots. Musik von Solié. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 32. Abonn.-Vorstellung. Zum ersten Male: Form und Gehalt. Lustspiel in 4 Acten, von F. Walther. In Scene gesetzt vom Regisseur Blume. — Kleine Preise.

Freitag, den 3. Februar. Im Opernhause. (23. Vorstellung.) Euryanthe. Große romantische Oper in 3 Abtheilungen, von Helmine von Chezy. Musik von C. M. v. Weber. Tanz vom Königlichen Balletmeister P. Taglioni. — Mittel-Preise.

Im Schauspielhause. 33. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male wiederholt: Form und Gehalt. Lustspiel in 4 Acten, von F. Walther. — Kleine Preise.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 2. Februar. Zum ersten Male: Der Sommernachtstraum. Komische Oper in 3 Acten, nach dem Französischen des Rosier und de Leuven, von Herrmann Meinhardt. Musik von Ambroise Thomas. (Elisabeth: Frau Küchenmeister-Rudersdorff.) Die neuen Decorationen sind vom Decorationsmaler Herrn Bartz, die neuen Costüme sind nach den Pariser Figurinen angefertigt. — Anfang 6½ Uhr. — Preise der Plätze: Fremdenloge 1 Thlr. 10 Sgr. 2c.

Freitag, den 3. Februar. Die Journalisten. Original-Lustspiel in 4 Acten, von Gustav Freitag.

Sonnabend, den 4. Februar. Zum Benefiz für Frau Küchenmeister-Rudersdorff, unter gefälliger Mitwirkung der Königl. Kammersängerin Fräulein Johanna Wagner und des Königl. Sängers Herrn Düffke, zum ersten Mal: Reise-Erinnerungen. Lustspiel in 1 Act, nach dem Französischen von Ed. Jerrmann. Hierauf Lieder, gesungen von Fräul. Johanna Wagner. Dann: Die Dorfsängerinnen (Le cantatrici villane). Komische Oper in 2 Acten. Musik von Fioravanti. (Rosa: Frau Küchenmeister-Rudersdorff, Bucephalo: Hr. Düffke: Macco: Hr. Freund.)

Königstädtisches Theater.
Charlottenstraße Nr. 90.

Donnerstag, den 2. Februar. Undine, oder: Eine verlorene Seele. Romantisch-phantastisches Märchen mit Gesang und Tanz in 4 Aufzügen (9 Tableaux) nebst einem Vorspiel: Das Reich der Undinen, von Wollheim. Musik von Stiegmann. (Mit neuen Couplets.)

Freitag, den 3. Februar. Zum ersten Male: Das Pamphlet. Lustspiel in 1 Aufzug, von Grandjean. Hierauf: Seine Frau! Original-Lustspiel in 1 Aufzug, von G. zu Putlitz. Zum Schluß, zum ersten Male wiederholt: Ich lasse mich scheiden. Lustspiel in 1 Aufzug, von A. Schwarzer.

Kroll's Etablissement.

Donnerstag, den 2. Februar. Im Königssaale:

Achtzehnte Vorstellung der Zulu-Kaffern.

Vorher: **Siebentes Gastspiel der Frl. Anna u. Amalie de Branko**

vom K. K. priv. Theater an der Wien. Zum siebenten Male: Die falsche Pepita, Gelegenheits-Schwank mit Gesang und Tanz in 2 Acten und einem Vorspiel von J. Böhm. (Adelheid und Lisette: Frl. Amalie und Anna de Branko.) Alsdann, unter Mitwirkung der Kaffern: Zum elften Male: Müller und Schultze unter den Kaffern, Gelegenheits-Schwank in 2 Bildern von R. Hahn. Zum Schluß: Im Römischen Saale:

Großes Concert.

Entrée zu den Sälen 10 Sgr., Logen 15 Sgr., Tribüne 20 Sgr. Billets zu reserv. Sitzplätzen à 15 Sgr. sind bis Nachm. 3 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. Anfang der Vorstellung 6 Uhr.

Nachdem die Kaffern ihre Vorstellung beendet, werden dieselben zur nähern Anschauung im Königssaale herumgeführt.

Täglich von Mittags 12—2 Uhr im Rittersaale:

Ausstellung der Zulu-Kaffern.

Entrée 10 Sgr.

Die Broschüre: „Geschichtliche Darstellung der Zulu-Kaffern, ihrer Sitten und ihres Landes" ist für 2½ Sgr. im Locale zu haben.

J. C. Engel.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 4. Februar, Nachmittags von 2—4 Uhr, werden die Zulu-Kaffern für die hiesigen Schulen ausgestellt sein. Entrée à Kind 2½ Sgr. Die begleitenden Lehrer und Lehrerinnen haben kein Entrée zu entrichten. Anmeldungen werden vorher an der Kasse erbeten.

Kroll's Etablissement.

Sonnabend, den 4. Februar.

Dritte große Carnevals-Redoute.

Die Ballmusik wird von mir persönlich dirigirt und werden die neuesten Compositionen zur Aufführung kommen. Die Tänze, unter denen auch die modernsten ausgeführt werden, leitet Herr Freising. Im Ball-Locale wird der Maskenverleiher Herr Grohe eine reichhaltige und ebenso elegante als preiswürdige Garderobe aufgestellt haben. Die Damen können, wenn auch in Ball-Toilette, nur maskirt, die Herren jedoch im Ball-Anzuge oder im Costüme nach ihrem Belieben maskirt oder unmaskirt erscheinen, und dürfen sich, um den Maskenscherz zu erhöhen, Damen während der ganzen Dauer des Balles nur in den Nebensälen, in den Logen und auf der Tribüne demaskiren. Im Königssaale aufgestellte, durch Abzeichen kenntliche Ceremonienmeister werden diese Ordnung aufrecht halten.

Billets hierzu à 20 Sgr. für den Herrn und 15 Sgr. für die Dame sind bis Sonnabend Abend 6 Uhr in den Kunsthandlungen der Herren Lüderitz und Zawitz zu haben. An der Kasse tritt der Preis von 1 Thlr., resp. 20 Sgr. ein. Geschlossene Logen zu 10, 15 und 20 Personen, so wie besondere Zimmer zu 10 und 15 Personen sind für den Preis von 10, 15 und 20 Thlr., incl. Entrée an der Kasse zu haben, woselbst Bestellungen zu Soupers entgegengenommen werden.

Anfang des Balles 9 Uhr. Ende 3 Uhr. Einlaß 8 Uhr.

J. C. Engel.

Inhalts-Anzeiger.

Innungen oder nicht? — Amtliche Nachrichten. — Was konnte und was sollte 2c. — Kammer-Verhandlungen.

Deutschland. Preußen. Berlin: Vermischtes. — Münster: Zur Akademie.

Augsburg: Notiz. — Karlsruhe: Zum katholischen Kirchenstreit. — Dresden: Rückzug der modernen Justiz-Organisation. — Rostock: Brasilianische Doctoren.

Oesterreichischer Kaiserstaat. Wien: Vermischtes.

Ausland. Frankreich. Paris: Feste mit Glossen. Abd-el-Kader. Blanqui †. Tagesbericht.

Großbritannien. London: Eröffnung des Parlaments. Erste Sitzung des Parlaments.

Italien. Turin: Kammer. — Florenz: Eisenbahn.

Spanien. Madrid: Vom Hofe. Verbannungen. Vermischtes.

Belgien. Brüssel: Die Ansicht des Prinzen Napoleon von der Festung Mons.

Dänemark. Kopenhagen: Der Reichstag.

China: Die Insurgenten im Norden. Zustände in Schanghai. Russische Kriegsschiffe von Japan. Amoy. Diplomatischer und militairischer Kriegsschauplatz.

Börse von Berlin den 1. Februar.

Die Börse, Anfangs flau, zeigte bald mehrseitige Kauflust und die meisten Effecten erfuhren bei lebhaftem Geschäfte eine, wenn auch nicht erhebliche, Preiserhöhung.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiw.Anleihe	4½	99 G.	Westp. Pfdbr.	3½	93 bez.
St.-Anl. v. 50	4½	99½ G.	Schles. do.	3½	
do. v. 52	4½	99½ G.	b.B. v.St.gar.	3½	
do. v. 53	4	97⅛ bez.	Rentenbriefe:		
St. Schuldsch.	3½	89 bez.	Kur-u. Neum.	4	96½ bez.
Seeh.Präm.s.	—	139½ B.	Pommersche	4	98½ bez.
K.u.N.Schld.	3½	85½ bez.	Posensche	4	96½ B.
Brl. St.-Obl.	4½	99½ B.	Preußische	4	96½ B.
do. do.	3½	88½ B.	Rh. u.Westph.	4	98½ B.
K.u.Nm.Pfdb	3½	98 bez.	Sächsische	4	97½ bez.
Ostpreuß. do.	3½	92½ B.	Schlesische	4	97 B.
Pomm.Pfdbr.	3½	97⅞ B.	P.B.Anth.sch.	—	108½ bez. G.
Grßh.Pos.do.	4	102½ B.	C.-B. Pf.Act.	—	
do. do.	3½	94½ G.	P.Gldm. à 5 t.	—	109 B.

Eisenbahn-Actien.

Aach.-Düsseld.	4	84½ bez. B.	Ludw.-Berb.	4	110½ a 11½ bez.
do. Prior.	4		Ludw.-Mainz.	4	88½ G.
Aach.-Mastr.	4	51 a ½ bez.	Mgdb.-Hlbrst.	4	
Amst.-Rotterd.	4		Mgdb.-Witt.	4	36½ bez.
Berg.-Märk.	4	66½ a 67 bez.	do. Prior.	4½	95 G.
do. Prior.	5	99½ bez.	Mecklenburg.	4	41⅝ a ½ bez.
do. 2. Ser.	5	99½ B.	N.-Schl.Mrk.	4	94½ bez.
Brl.Anh. A.B.	4	108½ a ¼ bez.	do. Prior.	4	94½ B.
do. Prior.	4	98 B.	do. 3. Ser.	4	94½ B.
Berl.-Hamb.	4	99½ a ⅜ bez.	do. 4. Ser.	5	
do. Prior.	4½	101½ G.	do. do. Zwgb.	—	51 B.
do. 2. Em.	4½	101½ G.	Nordb. Fr.W.	4	41½ a ⅝ bez.
Brl.P.Mgdb.	4	90½ a ⅜ bez.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	95½ bez.	Oberschl.L.A.	3½	177 a 179½ b.
do. do.	4½	98½ G.	do. L.B.	3½	152 a ½ bez.
do. L. D.	4½	98½ B.	do. Prior.	4	95 bez.
Berl.-Stettin	4	123 a 124 bez.	Prz.W., St.W.	4	31½ a 32½ bez.
do. Prior.	4½	100 G.	do. Prior.	5	
Bresl.-Freib.	4	106½ a 107 bez.	do. 2. Ser.	5	
Brieg-Neisse	4		Rheinische	4	66 a 67 bez.
Cöln-Minden	3½	109 a ½ bez.	do. St.-Prior.	4	
do. Prior.	4½	97½ bez.	do. Prior.	4	
do. do.	5	99½ bez.	do. v. St. gar.	3½	
do. do.	4	94½ B.	Ruhr.C.K.G.	3½	
Düssld. Elbrf.	4	80 bez.	Starg.-Posen	3½	86 a ½ bez.
do. Prior.	4		Thüringer	4	99½ bez.
Frankf.-Han.	3½	88 B.	do. Prior.	4½	99½ B.
do. Homb.	3	84 B.	Wilhelmsbhn.	4	167 G.

Ausländische Fonds.

Nss.Engl.Anl.	5	103 bez.u.B.	Oestr.Metall.	5	70¼ a ⅜ bez.
do. do. do.	4½	88 B.	Sard.C.-Anl.	5	
do. bei Stiegl.	4	88½ bez.	Kurh.P. 40 t.	—	33 bez. u. B.
b.p. Schatzobl.	4	77 a ½ bez.	N.Bad.A.35fl	—	21½ B.
Poln. Pfandb.	4	92 B.	Sch.LippePS	—	
do.Pf.-C.L.A.	5	91½a⅝bez.u.B.	Brschw.B.-A.	4	106½ a ⅝ bez.
do. do. L.B.			Weimarsch.do.	4	96½a96 a ½ bez.
P.P.O. 500fl.	4		Dess.B.A.L.A	4	
do. a 300fl.	—		do. d. L. B.	4	

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 31. Januar. Nordbahn —. Metall. 5% 69½. do. 4½% 61½. Bank-Actien 1175. 1834r Loose —. 1839r Loose —. 3% Spanier 36. do. 1% 18⅞. Badische Loose —. Kurhessische Loose 33½. Wien 93½. Lombardische Anleihe —. Hamburg —. London —. Paris 93½. Amsterdam 100½. Livorno-Florenz —. Ludwigshafen-Berbach 114½. Mainz-Ludwigshafen 91½. Frankfurt-Hanauer 91½. Frankfurt-Homburg —.

Wien, 31. Januar. Silber-Anlehen 111½. 5% Metall. 90½. 4½% Metall. 80½. Bank-Actien 1310. Nordbahn 229½. do. Prior. —. 1834r Loose —. 1839r Loose 132½. Lombardische Anleihe —. Gloggnitzer —. London 12,16. Augsburg 126½. Hamburg 93½. Frankfurt —. Paris 148½. Amsterdam —. Geld 31. Silber 25½. Fonds und Actien fest, Valuten und Contanten ruhig. Politisch nichts Neues bekannt.

Paris, 31. Januar Nachmitt. 3 Uhr. Die Börse eröffnete in günstiger Stimmung. Rente Anfangs 69,25, wich auf mehrere ungünstige Gerüchte und Consols von 1 Uhr (90⅞) auf 68,40, zu welchem Course sie fest schloß. 3% Rente 68,40. 4½% Rente 97,50. 3% Span. 36. 1% do. 18½. Oester. Silber-Anlehen 82.

London, 31. Januar. Consols 90⅞ a ¼. Span. 3% —. 1% Span. 19 a 19½. Mexicaner 23 a 23⅞. Russen 5% —. do. 4½% —. Sardinier 86 a 87. Integrale —. Oesterreich. —. Portug. —. Hamburg 3 Mt. M. 13 Mk. 3½ a 4½ ß. Wien 12 fl. 40 a 45 Kr.

Amsterdam, 31. Januar. Metall. 5% Lit. B. 82½. 5% Metall. 66½. 2½% Metall. 34⅞. Span. 1% 18⅞. Span. 3% 35⅞. Wien kurz — B. London kurz 11,65. Hamburg kurz 35⅞. Petersburg —. Integrale 58½. Amsterdam-Rotterdam —. 4½% Russen 89. Bei unveränderten Preisen ziemlich lebhaft.

(Tel. Correspond.-B.)

Auswärtige Börsen.

Stettin, 31. Januar. Freiwillige Anleihe 100 B. Neue Preußische Anleihe pr. 1850 99½ B. Staats-Schuld-Scheine 89½ B. Pommersche Pfandbriefe 99 B. Pomm. Rentenbriefe 99½ B. Pomm. Bank-Actien 560 B. Stettiner Eisenbahn-Actien 126 B. Prior. — B. Stargard-Posener 87 B. — Preußische National-Versicherungs-Actien 123 B. Stadt-Obligationen 3½% — B., 93 G. do. 4½% 103½. Stettiner Börsenhaus-Obligationen —. Speicher-Actien 110 B. Strom-Versicherungs-Actien 216 B. Schauspielhaus-Obligationen 105 B.

Breslau, 31. Januar. Poln. Papiergeld 94½ G. Oestr. Banknoten 80⅞ G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger 108½ G. Oberschlesische Lit. A. 181½ G. do. Lit. B. 153½ G. Krakau-Oberschlesische Obl. — B. Niederschlesisch-Märkische 95½ B. Cosel-Oderberger 146½ B. do. neue 120½ B. Neiße-Brieger 68½ G. Köln-Mindener 111½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 41½ G. Berlin-Hamburger — B. Mecklenburger 41½ G. Rheinische 67½ B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Aachen-Mastrichter 52⅞ G. Löbau-Zittauer — B. Glogau-Sagan 51½.

Leipzig, 31. Januar. Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien 186 B., — G. Sächsisch-Baiersche 88 B., — G. Sächsisch-Schlesische 101⅞ B., — G. Löbau-Zittau 34½ B., 34½ G. Magdeburg-Leipzig 265 B., — G. Berlin-Anhalter 110 B., — G. Berlin-Stettiner — B., — G. Köln-Mindener — B., — G. Thüringer — B., 100½ G. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn — B., — G. Altona-Kieler — B., — G. Anhalt-Dessauer Landes-Bankactien Lit. A. — B., — G. — Lit. B. 143 B., — G. Braunschweig. Bank-Actien — B., 107 G. Weimarische Bankactien — B., 96 G. Preuß. Bankantheile — B., — G. Wiener Banknoten — B., 80 G.

Hamburg, 31. Januar. Berlin-Hamburg 98½ G. Magdeburg-Wittenberge 36½ G. Köln-Mindener 109 G. Cosel-Oderberger — G. Mecklenburger 41½ G. Altona-Kieler 101 G. Friedr.-Wilh.-Nordbahn 41½ B. Rheinische —. Potsdam-Magdeburger — B. Aachen-Mastrichter — B. Ludwigshafen-Berbacher — G. Span. 3% 34½ G. do. 1% 17½ G. Sardinier 79½ G. Metall. 5% — B. Discontο 2½% G. 4½% Russen 85 B. 5% Russen 99½ G. London lang 12 Mk. 15 ß. London kurz 13 Mk. 1½ ß. Amsterdam 35,95. Wien 95½. Petersburg —. Lebhaftes Geschäft. Course schwankend, schließen sehr fest; Geld reichlich.

Marktpreise von Getreide.

Berlin, den 30. Januar 1854. Zu Lande: Weizen 3 Rt 25 Sgr; Roggen einzelner Preis 3 Rt 2 Sgr 6 Pf, gute Waare 2 Rt 27 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 21 Sgr 3 Pf; große Gerste 2 Rt 6 Sgr 11 Pf, auch 2 Rt 6 Sgr; kleine Gerste —; Hafer 1 Rt 16 Sgr 3 Pf, auch 1 Rt 15 Sgr 8 Pf; Erbsen 2 Rt 28 Sgr 8 Pf; Linsen —. Zu Wasser: Weizen 3 Rt 26 Sgr 3 Pf, auch 3 Rt 17 Sgr 6 Pf; Roggen einzelner Preis 3 Rt 8 Pf, gute Waare 2 Rt 27 Sgr 6 Pf, auch 2 Rt 25 Sgr; große Gerste 2 Rt 5 Sgr, auch 2 Rt 2 Sgr 6 Pf; kleine Gerste —; Hafer —; Erbsen —; Linsen —.

Den 28. Januar. Das Schock Stroh 9 Rt — Sgr — Pf, auch 8 Rt — Sgr — Pf. Der Ctr. Heu 1 Rt — Sgr — Pf, geringere Sorte 26 Sgr.

Kartoffel-Preise. Der Scheffel Kartoffeln 1 Rt — Sgr — Pf, auch 27 Sgr 6 Pf, metzenweise 2 Sgr — Pf, auch 1 Sgr 9 Pf.

Markt-Berichte.

Berliner Getreidebericht vom 1. Februar. Weizen loco n. Qual. 85—92 Rt. Roggen loco n. Qual. 66½—70 Rt 82 ℔. pr. Februar — Rt G. 82 ℔. pr. Frühjahr 66 a 65½ Rt bezahlt. Erbsen, Kochwaare, 72—75 Rt. Erbsen, Futterwaare, 68—71 Rt. Hafer loco nach Qualität 33—36 Rt. Gerste, große, loco nach Qualität 54—56 Rt. Rüb-Oel loco 12⅞ Rt B. 12⅛ Rt Geld 12⅞ Rt bez. pr. Februar-März 12⅞ Rt Brief 12⅛ Rt G. pr. März-April 12 Rt Brief 11⅞ Rt Geld. pr. April-Mai 12 Rt Brief 12½ Rt Geld 11½ Rt bezahlt.

Lein-Oel 12½ Rt. Rapps 90 Rt bez. und Geld. Rübsen 90 Rt B. 88 Rt G. Sommersaat fehlt. Spiritus loco ohne Faß 31 a 31½ Rt bez. mit Faß — Rt. pr. Februar-März 30½ a 31 Rt bez. pr. März-April 30⅞ a 31 Rt bez. pr. April-Mai 30⅞ a 31½ Rt bz.

Roggen anfangs fest, schließt matter.

Spiritus und Rüböl bei fester Stimmung höher gehalten.

Stettin, 31. Januar. Weizen flau, auf Lieferung ohne Geschäft, loco ein kleiner Posten 88—89 ℔. gelber kurz Lieferung 93 Rt bez, 90 ℔. gelber 95½ Rt bez. Roggen ruhig, pr. 85 ℔. 68½ Rt bez., 82 ℔. pr. Januar 68 Rt nom., pr. Frühjahr 68½ Rt B., 68 Rt G. Gerste pr. Frühjahr 74—75 ℔. 52½ Rt B. Hafer ohne Handel. Erbsen ohne Handel. Weizenmehl und Roggenmehl geschäftslos. Raps und Rübsen ohne Geschäft. Winterrübsen zuletzt mit 80 Rt bez. Winterraps —. Rappkuchen —. Leinkuchen —. Heutiger Landmarkt: Weizen 88 a 95, Roggen 66 a 72, Gerste 48 a 53½, Hafer 32 a 36, Erbsen 68 a 74. Rüböl matt, loco 11⅞ Rt bez., pr. Januar —, pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März 11⅞ Rt bez. u. B., pr. März —, pr. Frühjahr —, pr. März — April —, pr. April —, pr. April — Mai 11½ Rt bez. u. B., pr. Mai —, pr. Mai — Juni —, pr. Juni — Juli —, pr. August —, pr. August — September —, pr. September — October —. Leinöl ohne Handel. Hanföl 11½ Rt Lief. verst. bez. Palmöl prima Liverpooler 15⅔ Rt Lief. verst. bez. Leinsamen, Rigaer ex Schiff 11½ Rt bez. Spiritus flau, loco ohne Faß 11½ a ⅝ % bez., mit Faß 11½ a ⅝ % bez., pr. Januar 11½ % G., 11⅞ % B., pr. Januar — Februar —, pr. Februar —, pr. Februar — März 11⅞ % B. 11½ % G., pr. März —, pr. Frühjahr 11½ % bez., B. u. G., pr. April — Mai —. Zink ohne Handel. Kleesamen ohne Geschäft. Thymothee ohne Handel.

Breslau, 31. Januar. Getreide sehr matt, Weizen, Roggen und Gerste nur mühsam zu begeben und am Schlusse des Marktes Vieles unverkauft. Man bezahlte weißen Weizen 88 a 104 Sgr, gelben 88 a 104 Sgr, Roggen 73 a 81 Sgr, Gerste 65 a 72 Sgr und Hafer 38 a 42 Sgr. In Oelsaaten nichts angetragen, ohne Kauflust. Rapps —, Sommerrübsen —, Winterrübsen —, und Leinsaaten —. Kleesaat sehr matt und billiger. Man bezahlte für ordin. weißes 14 a 15½ Rt, für mittel 15½ a 17 Rt, für fein mittel 17½ a 18½ Rt, und für fein weißes 18½ a 20 Rt. Rothes ord. 14½ a 15½ Rt, mittel 15½ a 16½ Rt, und fein 16 a 17½ Rt. Spiritus ebenfalls sehr flau, loco 13½ Rt G., pr. Januar —, pr. Februar 13⅞ Rt B., pr. März 14 Rt B. Rüböl loco 13 Rt bez. Lieferung ohne Handel. Zink in guter Frage und ab Gleiwitz 6 Rt 25 Sgr G., es fehlt an Offerten. Rübenzucker kein Umsatz.

Magdeburg, 31. Januar. Weizen — a — Rt, Roggen — a — Rt, Gerste — a — Rt, Hafer — a — Rt. Weizen 76 a 90 Rt, Roggen 73 a 75 Rt, Gerste 55 a 58 Rt, Hafer 35 a 38 Rt nach Qual. Kartoffel-Spiritus loco 44½ Rt pr. 14,400 % Tralles.

Hamburg, 31. Januar. Weizen sehr flau, selbst mit Schiff vernachlässigt. Roggen stille. Oel loco 24½, pr. Mai 24, pr. October 23½. Kaffee ruhig. Zink stille.

Wien, 28. Januar. Bei einem Umsatz von 25000 Mtz. waren Weizen und Brotfrucht um 8—10 Kr. besser begehrt, und neueste wurde stark für Steiermark, Krain und Triest gekauft.

Pesth, 28. Januar. Rüböl 26⅞ a 27 fl. Spiritus zu 34 a 35 Kr. loco zu notiren; Geschäft flau, blos loco Wien wurde zu 42 Kr. verkauft. Rechnet man hiervon ab die Spesen: Wiener Maaß 4 Kr., Fracht 2 Kr., Faß 2 Kr., so stellt sich der Preis am hiesigen Platze zu 34 Kr. pr. Gr. Für Getreide hat sich ein Wiener Haus mit bedeutenden Aufträgen hier eingefunden.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 31. Januar Abds. 9 U.	28 Zoll 1 1/10 Linien	+ 3½ Gr.
Am 1. Februar Morg. 7 U.	28 Zoll 7/10 Linien	+ 5½ Gr.
Mittags ½2 U.	27 Zoll 11 2/10 Linien	+ 6 Gr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von F. Heinicke.

Verlag von F. Heinicke in Berlin, Deßauerstraße 5.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauerstr. 5.